Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen; Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 257.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 8. September

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Napoleons Reise nach Wilhelmshöhe.

Ueber die weitere Reise des Kaisers Napoleon wird der „Köln. Ztg." aus Verviers, 5. September berichtet:

„So eben hat der Kaiser und Gefolge Verviers verlassen. Der Zug sollte erst um 7 Uhr abgehen, aber man wartete bis 11 Uhr, da man sowohl den kaiserlichen Prinzen, der sich in Namur befindet, als auch die Kaiserin erwartete. Beide kamen aber nicht. Der kaiserliche Prinz ist nämlich krank und konnte sich deshalb nicht sogleich hierher begeben. Ueber die Kaiserin weiß man noch nichts Bestimmtes. Doch traf gegen ½ 10 Uhr ein Courier aus Paris ein, welcher u. A. auch die Nachricht über die letzten Ereignisse in Paris brachte. In dem Hotel du Chemin de Fer, wo der Kaiser abgestiegen war, ging es heute ziemlich ruhig her. Doch hatte sich schon von 7 Uhr an eine große Menschenmenge vor demselben versammelt. In der Nacht hatte man einige Demonstrationen vor dem Hotel versucht. Der Bürgermeister redete jedoch den Leuten zu und stellte ihnen vor, daß man das Unglück, selbst wenn es ein verdientes sei, achten müsse. Von da an hörten die Demonstrationen auf. Der Kaiser soll hier im Ganzen genommen ziemlich ruhig gewesen sein, wie er denn, als er um 11 Uhr abfuhr, kalt blieb. Das Hotel wo er wohnte, liegt dicht neben dem Eisenbahnhofe. Man hatte es deshalb so eingerichtet, daß man in dem Theil des Eisenbahnhofes, der dem Hotel am nächsten liegt, den Zug vorfahren ließ, so daß der Kaiser nur die Straße zu passiren brauchte, um in den Bahnhof zu gelangen, und es von dort nur einige 50 Schritte waren, um bis zu den Wagen zu kommen. Schlag 11 Uhr verließ der Kaiser das Hotel. General Chazal hatte ihm den Arm gegeben und führte ihn bis zu dem Eisenbahnwagen. Die Offiziere folgten ihm. Letztere sahen etwas sonnenverbrannt und auch düster aus. Die Dienerschaft hatte schon vorher in den Wagen Platz genommen. Bei dem Erscheinen des Kaisers brach die Menge in das verschiedenartigste Geschrei aus. Die Rufe: „Vive l'Empereur!" „A bas l'Empereur!" „Vive la France!" „Vive la République! auch einige „Vive la Prusse!" wurden vernommen. Dazwischen auch vielfach gepfiffen. Der Kaiser, der wahrscheinlich nur die ihm günstigen Rufe hörte, zog mehrere Male seine Militairmütze ab und grüßte. Das Ehrengeleite bildeten 8 Gendarmen zu Fuß und ungefähr 16 zu Pferde, welche von einem Offizier befehligt wurden. Sie begaben sich mit dem Kaiser (wenn überhaupt noch von einem Kaiser die Rede sein kann) auf den Bahnhof. Die Menge strömte nach und drängte sich ganz dicht an den kaiserlichen Wagen heran. Nachdem der Kaiser in seinen Wagen gestiegen, nahm er vom General Chazal Abschied, dem er die Hand drückte. In die Nähe des Waggons hatten sich indeß hauptsächlich Franzosenfreunde herangedrängt, die ohne Unterlaß „Vive la France!" schrieen. Der Kaiser blieb am Wagenschlage stehen, grüßte mehrere Mal und zog, als der Zug sich in Bewegung setzte nochmals seine Mütze. Nachdem der Zug abgefahren war, verlief sich die Menge schnell. Für die Bewohner von Verviers war der Aufenthalt des Kaisers in ihrer Stadt ein großes Ereigniß. Der Kaiser trug, wie auch die Offiziere, die Uniform, selbstverständlich ohne Degen. Seine Brust war mit einer Reihe von Orden geschmückt. Die Personen, welche mit dem Kaiser in Verviers eingetroffen, sind folgende General von Boyen (nicht Bonin?) und sein Adjutant, Fürst Lyuar (letzterer reiste bereits gestern Abend weiter), der belgische General Chazal und sein Adjutant, Kapitän Sterckx; ferner an Franzosen: die Divisions-Generale und Adjutanten Castelnau. Fürst de la Moscowa, die Brigade-Generale und Adjutanten Reille, Pujol und Maubert de Genlis; die Ordonanz-Offiziere Kommandant Hepp, Hauptmann Graf v. Lauriston und Unter-Lieutenant Prinz Achille-Murat; der erste Stallmeister Graf Davillier, der Stallmeister Raimbault; der Marechal de Logis Graf Lepin: die Doktoren Conneau und Corvisart und Pietri, Privat-Sekretair des Kaisers."

Wie die „Hess. Morg. Ztg." meldet, ist Kaiser Napoleon am 5. Abends 9 Uhr 50 Minuten mittels Extrazugs von Gießen auf der Eisenbahnstation Wilhelmshöhe angekommen und in einem zweispännigen Wagen nach Schloß Wilhelmshöhe gefahren, wo er im Hauptgebäude seinen Wohnsitz nahm. 16 Kavaliere und eine Dienerschaft von etwa 40 Personen sind mit einem späteren Extrazuge eingetroffen. Ein starkes Detachement Infanterie hatte sich vor dem Schlosse aufgestellt und detachirte Posten wehrten den Zutritt zu demselben. Uebrigens sollen nur die allernächsten Zugänge zum Schloß abgesperrt werden. In der Hand des Publikums liegt es, weitere Beschränkungen in Benutzung der Parkanlagen fern zu halten.

Häupter der französischen Republik.

Ueber die Personen, welche in Frankreich jetzt in den Vordergrund getreten sind, geben wir noch folgende Notizen:

Crémieux (Justizminister) wurde am 3. April 1796 von jüdischen Eltern zu Nimes geboren, Anfangs Advokat zu Aix, seit 1830 zu Paris. Im Jahre 1842 trat er in die Kammer ein und kämpfte gegen Guizot. Die Februar-Revolution machte ihn zum Mitglied der provisorischen Regierung als Justizminister. Am 7. Mai trat er aus, weil er gegen die Verfolgung Louis Blancs wegen des Attentats vom 15. Mai war. Ohne sich wesentlich von der demokratischen Linken zu trennen, bezeugte er doch wenig Sympathien für die Regierung Cavaignacs und begünstigte die Kandidatur Louis Napoleons. Trotzdem trat er nach der Wahl vom 10. Dezember zu der Bergpartei. Nach dem Staatsstreich wurde er gefangen und nach Mazas geführt. Im Jahre 1869 wurde er in Paris zum Deputirten gewählt. — Fourichon (jetzt Marineminister), geboren am 10. Januar 1809, Linienschiffs-Capitän seit 1848, wurde in diesem Jahre zum Gouverneur von Cayenne ernannt. Im Februar 1853 zum Contre-Admiral ernannt, erhielt er das Direktorium der Marine zu Algier, 1859 wurde er zu einem Kommando im Mittelländischen Meere berufen und zum Vize-Admiral am 17. August 1859 ernannt. Seit dem 13. Februar 1864 ist er Präsident der Kommission für Marine-Arbeiten. Gegenwärtig kommandirt er das französische Geschwader in der Nordsee. Eine politische Rolle hat er bisher nicht gespielt. — Dorian (Minister für öffentliche Arbeiten) ist am 14. Januar 1814 geboren. Hüttendirektor und Maire von Unieux wurde er als Oppositionskandidat für den zweiten Wahlkreis der Loire in den gesetzgebenden Körper gewählt; bei seiner Wiederwahl im Jahre 1869 wurde ihm ein offizieller Kandidat nicht gegenübergestellt. — Arago, Etienne, zum Maire von Paris ernannt, zu Perpignan am 9. Febr. 1802 geboren, ist letzter überlebender Bruder des berühmten Astronomen, Verfasser zahlreicher Schauspiele, und betheiligte sich an der Juli- und an der Februar-Revolution. Die letztere machte ihn zum Generalpostdirektor, in welcher Stellung er bis zum Ende der Cavaignacschen Präsidentschaft verblieb. Am 13. Juni 1859 stellte er sich an die Spitze desjenigen Theils der Nationalgarde, welche für die Aufständischen kämpfte. Zur Deportation verurtheilt, entfloh er nach Belgien. Nach dem Staatsstreich von 1851 von dort vertrieben, siedelte er nach Turin über, von wo er 1859 nach Frankreich zurückkehrte. Von den Adjunkten des Maires, Klissot und Floquet, ist uns nur der Letztere bekannt. Derselbe, mit Vornamen Karl Thomas, ist am 5. Oktober 1828 geboren, redigirte den „Temps", das „Siècle" und mehrere andere liberale und demokratische Journale. In dem „Prozeß der Dreizehn" verurtheilt, unterlag er in Herault als Kandidat für den gesetzgebenden Körper im Jahre 1869 mit 18,000 gegen 15,000 Stimmen, welche Hr. Rouleaux-Dugaye erhielt. Steenackers, welcher die Direktion der Telegraphen übernommen hat, wurde am 10. März 1830 von belgischen Eltern in Lissabon geboren. Er ist seit dem 5. Dezember 1866 in Frankreich naturalisirt, wurde 1. Mai 1869 von Paris in die Kammer gewählt, wo er seinen Platz auf der Linken nahm.

Zum Finanzminister ist nicht, wie anfangs gemeldet, Hr. Magnin, welcher das Handelsministerium übernommen hat, sondern Hr. Ernst Picard ernannt. Derselbe ist zu Paris am 24. Dezember 1821 geboren und ließ sich daselbst 1844 als Advokat nieder. Im Jahre 1858 von dem 4. Pariser Wahlkreis erwählt, gehörte er zu der Opposition „der Fünf". Während er 1857 die Kandidatur Olliviers unterstützt hatte, trennte er sich 1864 von diesem, als derselbe anfing, sich der Regierung zu nähern. Im Jahre 1868 wurde er in Paris und im Hérault gewählt; er nahm für letzteren Wahlkreis an und gehörte zur Linken mit einer großen Annäherung an das linke Zentrum.

Von den Mitgliedern der Regierung der Nationalvertheidigung, welche keine Minister-Portefeuilles haben, sind noch zu erwähnen:

Emanuel Arago, Sohn des berühmten Astronomen und Neffe des zum Maire von Paris ernannten Etienne Arago. Derselbe ist geboren am 6. Juni 1812 und seit 1837 Advokat in Paris. Im Jahre 1848 ging er als Generalkommissair der Republik nach Lyon; später wurde er Gesandter in Berlin. Am 10. Dezember 1849 gab er seine Entlassung, kehrte nach Paris zurück und stimmte in den Legislativ-Versammlungen mit der Bergpartei. Seit dem Staatsstreich zog er sich von dem politischen Leben zurück und wurde 1869 in Paris zum Deputirten gewählt.

Ferry ist in Saint-Dié am 5. April 1832 geboren und ließ sich im Jahre 1851 in Paris als Advokat nieder. Im Jahre 1865 trat er in die Redaktion des „Temps". Im Jahre 1869 wurde er im sechsten Pariser Wahlbezirk zum Deputirten gewählt und gehörte zur Linken.

Glais-Bizoin, in Quintin am 9. März 1800 geboren, Advokat seit 1822, betheiligte sich schon an der liberalen Opposition gegen die Restauration. Nach der Julirevolution nahm er auf der äußersten linken Platz. Am 1. Dezember 1848 vertheidigte er einen Antrag betreffs des „Recht auf Arbeit." Nicht wieder erwählt, zog er sich in das Privatleben zurück. Im Jahre 1863 wurde er im Departement Côtes du Nord gewählt; 1869 unterlag er hier gegen den Regierungskandidaten, wurde aber im vierten Pariser Wahlbezirk als Kandidat der republikanischen Partei gewählt.

Garnier-Pagès, geboren am 18. Juli 1803 zu Marseille, ließ sich in Paris als Waarenmakler nieder, betheiligte sich an der Juli-Revolution und stimmte als Deputirter mit der äußersten Linken. Durch die Februar-Revolution wurde er Mitglied der provisorischen Regierung und übernahm das Finanzministerium. Gleich den übrigen Mitgliedern der provisorischen Regierung trat er nach dem Staatsstreich in das Privatleben zurück, unterlag im Jahre 1857 in Paris gegen Emile Ollivier, ward 1864 im fünften Pariser Wahlkreise gewählt und siegte daselbst 1869 in der engeren Wahl gegen Raspeil. (N. A. Z.)

Amtliche und halbamtliche Kriegs-Nachrichten.

Ueber die Operationen der II. Armee vor Metz schreibt der „St.-Anz.:"

Die Zernirung der Franzosen in der Festung Metz durch die deutschen Truppen unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl war in den letzten Tagen des August in der Art und Weise, wie sie beabsichtigt gewesen, auch vollendete Thatsache geworden. Trotzdem sich der Gürtel mit jedem Tage zusehends enger und fester um den Feind legte, hatte derselbe vom 19. August an doch keine Bewegungen gemacht, die seine Absicht errathen ließen, die Zernirung zu hemmen oder durchzubrechen, um für seine Operationen und zum Zwecke der Verbindung mit den Truppen des Marschalls Mac Mahon das freie Feld zu gewinnen. Südlich von dem Dorfe Marange und nördlich des Dorfes Feves, das sich an der Seite desselben anlegt, erhebt sich eine ziemlich bedeutende Höhe, deren weite in das Terrain vorgeschobene Lage von dem freien, kahlen Gipfelpunkt derselben eine umfassende Fernsicht auf die Stadt und Festung Metz, auf die Forts und auf das Moselthal gewährt. Die Entfernungen bis zu den Wällen der Festung sind verhältnißmäßig gering, so daß man mit einem guten Fernrohr die einzelnen französischen Soldaten freilich gleichsam nur als bewegliche Punkte aber doch ganz deutlich in ihren Bewegungen und Manipulationen, ja sogar in den helleren Farben der Uniformen zu erkennen vermag. Nach den Meldungen schien der 31. August von Marschall Bazaine bestimmt zu sein, einen energischen Vorstoß gegen die deutschen Linien zu machen. Alle Bewegungen der Franzosen gingen nach dem rechten Moselufer, nach unserem vielleicht absichtlich schwächeren Punkte. Am Morgen begann der Kampf. Im Gegensatz zu den früheren Zusammenstößen hatten diesmal die deutschen Truppen die günstigen Positionen inne, jetzt waren sie es, die sich von den Franzosen angreifen ließen. Wie weit diese mit ihrem oftmals wiederholten und heftigem Anpralle kommen würden, sollte sich im Laufe des Tages herausstellen. Der Feind konnte über den deutschen Gegner auch nicht den geringsten Vortheil erringen. Letzterer war am Abend des 31. unverrückt noch in denselben Positionen geblieben, in welchen er am Morgen gewesen war. Die wackeren Ostpreußen gönnten ihm auch nicht einen Schritt Terrain, trotzdem daß der Kampf mit geringen Unterbrechungen vom Morgen bis zum Abend und zwar in sehr heftigen Offensivstößen von Seiten der Franzosen in großer Ueberzahl geführt wurde. Die Ehre des Tages gebührt dem 1. (ostpreußischen) Armee-Corps, sowie der Landwehr-Division Kummer. Nach der Energie, und dem Aufgebot von Mitteln zu schließen, mit denen der Feind seine Absicht durchzusetzen bemüht war, war vorauszusehen, daß dieser seine Versuche des nächsten Tages und vielleicht mit um so größerer Wucht wiederholen werde. Prinz Friedrich Karl, welcher vom Morgen bis zum Abend den Gang der Dinge verfolgt hatte, gab am Abend den Befehl, daß das IX. Armee-Corps zur Verstärkung der dortigen Streitkräfte über die Mosel rücken, ebenso das X. Armee-Corps in die Stellung des III. gleichsam als Reserve nachrücken sollte. Aber die Franzosen warteten den Morgen des 1. September nicht ab, sie versuchten ihre Zwecke auch nicht mehr durch Gewaltstöße zu erreichen, von denen sie keinen Erfolg gesehen hatten, sie nahmen zur List ihre Zuflucht, sie ließen am Abend eines unserer Signale, „Stopfen", d. h. Gewehr in Ruh, blasen und gingen dann in der Nacht gegen ½1 Uhr mit Bajonett gegen unsere Vorposten vor, fielen über die Besatzung und die Schützengräben der Dörfer Retonfay und Flanville her, setzen sich in Besitz derselben und drangen auch in die Orte Noisseville und Servigny, die ebenfalls innerhalb der Zernirungslinien liegen. Blieb namentlich das Dorf Retonfay in den Händen des Feindes, so lag die Gefahr nahe, daß er seine Absicht erreichen und den Gürtel durchbrechen könne. Dieser schlimmen Eventualität vorzubeugen, ging in den Frühstunden des 1. September der kommandirende General des 1. Armee-Corps, General v. Manteuffel, aus der Defensive zur Offensive über und bereits am Morgen konnte er dem Ober-Kommando melden, daß der Feind mit ostpreußischen Bajonnetten und Kolben aus Retonfay wieder zurückgetrieben worden sei. Diesem günstigen glorreichen Beginne des Tages entsprachen auch die weiteren Erfolge desselben. Noisseville und Servigny kamen auch wieder in den Besitz der deutschen Truppen. Die 28. Infanterie-Brigade (von Schmeling) nahm Flanville, die 18. Division (von Wrangel) machte einen erfolgreichen Vorstoß auf Chimilles. Mit großem Erfolge sind mehrere Offensivstöße auf Failly zurückgewiesen worden. Gegen Nachmittag 4 Uhr waren die deutschen Truppen wieder Herren der Situation, die französischen Corps in die Festung zurückgeworfen worden. Von dem erwähnten Aussichtspunkte war ganz deutlich zu sehen, in welcher Ordnung sie aus der Festung zum Kampfe ausrückten und in welcher regellosen Formation sie dann noch in Stunden wieder dahin zurückkehrten, und wenn der siegreiche Abschluß des Tages zunächst den Dispositionen des Ober-Kommandos zu verdanken ist, so kann daneben die energische Initiative der Führer, das bald zähe Aushalten bald stürmische Vorgehen der Truppen und namentlich auch die Wirkung der Artillerie nicht genug hervorgehoben werden. Die Verluste der Franzosen sind bedeutender, als die der Deutschen. Von diesen haben die 2. und 3. Infanterie-Brigade am meisten gelitten. Von unsern Truppen waren an diesen beiden Tagen während des sechsunddreißigstündigen Kampfes engagirt: 1. Infanterie-Division, 3. Infant.-Brigade, Corps-Artillerie des 1. Armee-Corps, die Vorposten der 2. Infanterie-Division, die Landwehr-Division Kummer, die 28. Infanterie-Brigade und die 18. Division, die 25. (hessische) Division mit einer Kavalleriebrigade und 6 Batterien; von dieser kamen jedoch nur die letzteren zur Verwendung. Der Prinz Friedrich Karl war in Begleitung des Großherzogs und des Erbgroßherzogs von Oldenburg, Seiner militärischen Umgebung am Morgen des 1. September wieder zur Stelle, um den Erfolg der getroffenen Dispositionen zu überwachen.

Dresden, 6. September. Von gut unterrichteter Seite ist dem „Dresd. J." über die Schlacht bei Sedan und den ruhmvollen Antheil unseres sächsischen (XII.) Armee-Corps an diesem Siege folgende Mittheilung zugegangen:

Die Schlachttage von Nouart, Beaumont und Sedan sind besonders für die Corps der unter dem Kommando des Kronprinzen von Sachsen stehenden IV. Armee thatenreich und ruhmvoll gewesen. Nachdem durch die Gefechte vom 29. und 30. August die in angestrengten Märschen der von Châlons nach Metz sich hinüberziehenden Armee des Marschalls Mac Mahon nachgeeilte Maas-Armee die Absicht der Franzosen die Truppen des Prinzen Friedrich Karl im Rücken anzugreifen und den Marschall Bazaine zu entsetzen, erfolgreich vereitelt hatte, gelang es am 1. September den im Einklang wirkenden Armeen der beiden Kronprinzen von Preußen und von Sachsen, die bei Sedan zernirte französische Armee in einer glänzend geführten Schlacht vollständig zu schlagen. Ein hervorragender Antheil an diesem großartigen Erfolge dürfte wohl der IV. Armee zuzusprechen sein. Das sächsische (XII.) Armeecorps begann den Kampf gegen Mac Mahon, welcher bis zu seiner noch am Morgen erfolgten Verwundung die feindlichen Kräfte kommandirte, bei Douzy nach 5 Uhr und hatte 3–4 Stunden lang die anfangs heftigen Gegenstöße des Feindes auszuhalten, bis endlich das auf weitem Umwege in dessen Flanke geführte preußische Gardecorps, dann eine bairische Armeeabtheilung unterstützend eingreifen konnten. Nun wurden die Franzosen von der auf den umliegenden Höhen trefflich postirten Artillerie stark mitgenommen, über die Dörfer Bazailles und la Moncelle immer weiter östlich um Sedan zurückgedrängt, bis endlich, etwa um ½1 Uhr Mittags, der Kronprinz von Preußen sie über Floing her von der andern Seite angriff und bei Illy beide kronprinzlichen Armeen zur Vernichtung des wie im Kessel eingeschlossenen Feindes sich die Hand reichten. Wohl 20,000 Gefangene wurden während dieser so ausgezeichnet geführten Schlacht gemacht. Der Rest mußte sich bekanntlich am Tage darauf ergeben. Beide deutsche Armeen haben sodann unter ihren ruhmreichen Führern wieder den Vormarsch auf Paris angetreten.

Vom Posener Landwehr-Bataillon.

Bivouac Malroy, den 3. September.

Gestern berichtete ich Ihnen in nur wenig Worten von dem bei Failly am 1. d. M. stattgehabten Gefechte, bei welchem auch wir engagirt gewesen; heute bin ich in der Lage Ihnen nähere Details zu liefern, mir vorbehaltend, solche nach eingezogener Information zu ergänzen. Ich beginne zur besseren Erläuterung vom 30. August: An diesem Tage klärte sich das Wetter zum ersten Male auf und wir hatten dadurch Gelegen-

heit, die so nöthige „große Wäsche" vorzunehmen. Gegen Abend fand Feldgottesdienst für Protestanten und Katholiken statt. Zum 31. August war Inspektion durch den Divisionskommandeur angesagt, Niemand ahnte, daß es von dieser ins Gefecht gehen sollte. Die ganze Brigade brach auf und nahm Stellung bei Monroy; zu unserer Rechten hatten wir das 19. und zu unserer Linken das 81. Linien-Regiment, welche beide Regimenter den Vorpostendienst hier versehen. An das 81. Regiment anschließend, war unsere Artillerie aufgefahren und eröffnete sofort ein lebhaftes Feuer gegen das Fort St. Julien und die außerhalb desselben liegenden französischen Truppen. Nur zu bald wurde das Feuer französischerseits erwiedert, unheimlich durchsausten die Granaten, die sich vorher durch einen dichten Rauch und dumpfen Knall ankündigten, die Luft und schlugen zum Theil dicht in unserer Nähe ein, ohne indeß Schaden zu verursachen. Gegen Mittag endlich schwieg das Artilleriefeuer; wir rückten in unsere alten Bivouaks und kochten schnell Mittag ab. Wiederum ertönte, und zwar in der Richtung nach dem von dem 3. Bataillon des 1. Ostpreußischen Grenadierregiments Nr. 1, Kronprinz, besetzten Dorfe Failly, immer heftiger werdender Geschützdonner, vermischt mit dem Knattern der Gewehrschüsse. Gegen 5 Uhr Nachmittags brachen wir, einen weiten Bogen machend, nach dorthin auf. Es mochte 8 Uhr sein und tiefe Dunkelheit herrschte bereits, als das Bataillon zum ersten Male seine Fahne entfaltete. Immer näher ertönten die Schüsse, bis uns am Eingange des Dorfes die ersten Kugeln empfingen. Der größte Theil des Bataillons besetzte nun, im Kugelregen immer vorgehend, den Kirchhof, während die 3. Compagnie zugleich mit einer Compagnie des 6. Landwehrregiments Stellung auf einem hohen, hinter Failly belegenen Weinberge nahm und die Schützenzüge der 1. und 4. Compagnie, zu denen auch ich gehörte, durch das Dorf durchdringend, sich in einem vor demselben aufgeworfenen Schützengraben postirten. Deutlich konnten wir von hier aus die französischen Signale, selbst einzelne Kommandoworte, wie „au milieu" und mehrere Male „compact, compact" vernehmen, ohne indeß etwas sehen zu können. Nach einer Stunde etwa wurde Alles ruhig, und eine 1000 Schritt vorgehende Patrouille konstatirte, daß die Franzosen sich zurückgezogen und namentlich die rechts von uns belegenen Weinberge nicht mehr besetzt hatten. Immer im Anschlage liegend verharrten wir in unserer Stellung die ganze Nacht. Gegen Morgen herrschte ein so starker, immer dichter werdender Nebel, daß wir uns noch weniger als in der Nacht über unsere Situation orientiren konnten. Trotz des Nebels begann unsere Artillerie indeß gegen 6 Uhr früh das Feuer. Dasselbe wurde französischerseits sofort erwidert. Wir aber kamen erst in der neunten Stunde in Thätigkeit, denn um diese Zeit verzog sich der Nebel. Links von uns, so gewahrten wir jetzt, führt auf den mäßig steil aufsteigenden Hügeln die Chaussee nach Metz, vor uns ein von den bereits erwähnten Weinbergen begrenztes circa 800 Schritt breites Thal, an dessen Ausgange französische Artillerie aufgestellt war, zu unserer Linken hatten wir Fühlung mit der 9. Kompagnie des 1. Ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 1, Kronprinz. Eine in bester Ordnung ausgeschwärmte französische Schützenlinie näherte sich jetzt unter lebhaftem Schießen unserem Graben bis auf 600 Schritt, ohne daß wir bis dahin, der Unsicherheit des Treffens auf eine so weite Distanz eingedenk, auch nur einen Schuß gethan, da aber gaben wir Feuer. Sofort warf sich die ganze Linie hin, so daß wir die Wirkung unserer Kugeln nicht erspähen konnten, und nun begann ein Schnellfeuer, ähnlich wie ich es bei Königgrätz erlebt, so, als ob Tausende von Maikäfern in der Luft herumflögen, brummte und schnurrte es, während die ab und zu einschlagenden Granaten die große Baßgeige in diesem Konzert abgaben. Einen eigenen Eindruck machten die Mitrailleusen. Anfangs meinten wir, es wären schlecht abgegebene Salven, und dieses veranlaßte einen Wehrmann zu der Aeußerung: „Na, hinter Euch sollt' der alte Steinmetz stehen, der würde Euch das Salvengeben schon beibringen." Das in dem Dorfe stehende Gros hatte unterdessen eine keineswegs angenehme Stellung, hier schlugen die meisten Granaten ein und die weittragenden Chassepotkugeln kamen nach dem Orte hin. Die Fahne wurde von zwei Granatsplittern durchlöchert, mehrere Leute verwundet, aber die Andern standen, sich ein Beispiel an ihren Führern nehmend, fest, fester noch als die Mauern, die von den Granaten zertrümmert wurden. Gegen 2 Uhr Nachmittags rückte von der Mosel kommend, das X. Armeecorps an und zwang nun die Franzosen, von uns unter lebhaftem Feuer verfolgt, zum eiligen Rückzuge. Wir hatten vermöge unserer guten Stellung in diesem Gefechte nur wenig und zwar meist leicht Verwundete zu beklagen, während, namentlich unsere Artillerie, mächtig unter den Feinden aufgeräumt hat. Den Verwundeten wurde von unserm unermüdlich thätigen Stabsarzt schnelle Hilfe zu Theil. Gegen Abend sammelten sich das Bataillon im Dorfe und die meisten bivouaquirten zwischen den Gräbern auf dem Kirchhofe. Wie ruhig wir hier nach den gehabten Strapazen trotz der ungewöhnlichen Lagerstelle geschlafen, brauche ich wohl nicht zu versichern, so sanft und so ruhig wie die Todten, die unter uns lagen. — Seit gestern nun haben wir wieder unser altes Bivouak von Monroy bezogen und erzählen uns von den gehabten Erlebnissen.

— Aus dem Privatbriefe eines Offiziers vom Westpreußischen kombinirten Landwehrregiment, der uns zur Verfügung gestellt wird, entnehmen wir über die jüngsten Kämpfe um Metz folgende interessante Schilderung:

Bivouak bei Metz, 3. September.

Mittwoch den 31. August war eine Inspizirung vor unserm Divisionär General v. Kummer angesetzt, die Truppen waren bereits angetreten und der Herr General erschienen, als der Befehl kam, sofort zu allarmiren und in unsere Stellung bei dem Dorfe Malroy zu rücken. Um 9 Uhr hatten wir unsere Stellungen eingenommen, die Infanterie bis an die Mosel heran, auf unserer linken Flanke die Artillerie. Zwei Stunden warteten wir vergebens, sahen nur durch die Ferngläser große Truppenmassen aus Fort St. Julien debouchiren, die sich vor und im Bois de Grimoux festsetzten. Um 11 Uhr fing das Granatfeuer an, und wurden wir zwei Stunden lang mit Granaten beworfen, die aber alle zu kurz fielen und daher keinen Schaden anrichteten. Um 3 Uhr bekamen wir Befehl, schnell ins Bivouak zurückzukehren und abzukochen. Um 4 Uhr hörten wir auf unserer linken Flanke ungeheures Feuer und erfuhren, daß das 1. Corps (Manteuffel) von der ganzen Macht der Franzosen angegriffen wurde. Wir rückten sofort vor bis nach Bremy, hielten dort eine Zeit lang auf einer Ebene und sahen vor uns das Gefecht, überall brennende Dörfer, ungemein starkes Geschütz- und Gewehrfeuer. Die Franzosen hatten das 1. Corps auf der linken Flanke etwas bedroht, indem das Regiment Kronprinz (Nr. 1) das Dorf Noisseville zu zeitig aufgab und die Franzosen davon Besitz nahmen und nun uns in die linke Flanke faßten. Da erhielt unsere 6. Brigade den Befehl das Dorf wieder zu nehmen, was mit Hilfe der Artillerie, die das ganze Dorf niederschoß, auch geschah — Es war bereits 9 Uhr, ganz dunkel, und noch immer wüthete der Kampf. Unser Bataillon bekam den Befehl das Dorf Failly zu besetzen und die Franzosen dort zu vertreiben. Wir gingen in Halbbataillonen vor, auf einem Wege, wo kaum eine Kompagnie in Reihen marschiren konnte, da rechts und links hohe Steindämme waren. Wir kamen bis 100 Schritt vor das Dorf, unsere Kompagnie (die 6.) bekam den Auftrag, einen Weinberg links vom Wege zu besetzen, mit den tollsten Anstrengungen gelang es uns, die Höhe zu erklimmen, erhielten aber sofort Feuer. Wir erwiderten es, ohne zu wissen, woher wir Feuer bekamen und was wir gegen uns hatten. Das Feuer hörte bald auf und zog sich ins Dorf hinein, woselbst zwei Züge vom Regiment Kronprinz (Nr. 1) das Dorf gegen die Franzosen gehalten hatten, und vollständig abgeschnitten worden wären, wenn wir nicht zu Hilfe gekommen wären. Es entspann sich ein Gefecht, Schnellfeuer nach allen Seiten, was bei der furchtbaren Finsterniß ohne rechten Erfolg war und die Franzosen zwang, etwas zurückzugehen. Unser Major wurde durch zwei Kugeln, die an einer Mauer rikoschettirten, ganz unerheblich am Unterarm verwundet. Immerfort hörten wir französische Signale in unserer Nähe, ohne zu wissen, wo, und was sie bedeuteten. So warteten wir zwei Stunden auf einen neuen Angriff, konnten natürlicherweise unsere bereits eingenommene Stellung nicht verlassen, da kein Mensch das Terrain kannte, worauf er stand, und wie es vor ihm beschaffen war. Es war eine gräßliche Situation; unsere Kompagnie vollständig von den andern abgeschnitten, ganz isolirt, ohne eine Verbindung nach den Flanken. Unsere vorgeschobenen Patrouillen meldeten, daß der vor uns liegende, ca. 400 Schritt entfernte Weinberg von den Franzosen besetzt sei. Unsere Kompagnie besetzte die Schützengräben, die auf unserem Berge bereits angelegt waren und erwarteten die Dinge. Es war 11 Uhr Nachts, da hörte endlich das Feuer auf der ganzen Linie auf. — Die Nacht war furchtbar kalt, und mußten wir wach liegen, da wir nicht wußten, was passiren könnte; es war so kalt, daß wir mit den Zähnen klapperten. Endlich kam der lang ersehnte Morgen, ließ aber nichts erkennen, da sich ein starker Nebel festsetzte. Um 6 Uhr fing das Feuer auf unserer linken Flanke mit Heftigkeit wieder an, besonders der Geschützdonner, trotzdem man des Nebels wegen nichts sehen konnte. Um 8 Uhr wurde es endlich hell und hörten wir nur, wie das Feuer mit Heftigkeit wüthete, besonders unangenehm hörten sich die Mitrailleusen an, die einen langen schnarrenden Ton von sich gaben. Zwei Stunden lang schien das Gefecht zu stehen, da endlich wurden die Franzosen links geworfen. Die eintretende Helle zeigte uns nun auch unser Terrain, und wurden wir gewahr, daß wir eine Höhe besetzt hatten, die schwer zu nehmen war, rechts vor uns ein Thal, das Dorf Failly, rechts von diesem wieder Weinberge, kurz ein ganz außerordentlich coupirtes, zerrissenes Terrain, und vor dem Dorfe, nach Metz zu, eine Ebene. Um 9 Uhr endlich fingen die Franzosen an, auf unser Dorf zu stürmen mit großen langen Schützenlinien. 1000 Schritt vor dem Dorfe machten sie Halt und begannen ein lebhaftes Feuer auf die ausgeschwärmten Schützen, die alle in guten Deckungen hinter Schützengräben lagen. Unser Schützenzug war ebenfalls ausgeschwärmt und lag ich mit den Soutiens auf der Kuppe des Weinberges. Die Kugeln pfiffen um uns herum, verwundeten zwei Leute, die dadurch klug gemacht, sich mehr deckten; eine Kugel schlug 2 Zoll vor mir ein in die Erde und beschüttete mich mit derselben. Mein Operngucker leistete mir gute Dienste, ich sah, wie unsere Flanke von den Franzosen bedroht wurde, die uns dort vollständig umgingen. Eine Kompagnie 41z'ger besetzte schnell rechts von dem Dorfe die Höhen. Die Franzosen kamen in langen Linien im Laufschritt an, 1000 Schritt vor unserer Schützenkette halt, sich platt auf die Erde geworfen und von dort aus Feuer. Die Gewehre der Franzosen sind gut, sie schießen sehr gut auf große Entfernungen. Endlich kam uns in unserer rechten Flanke das 10. Corps zu Hilfe, welches die Franzosen dort warf. Dreimal versuchten dieselben mit immer neuen Massen das Dorf anzugreifen, jedoch vergebens. Links von uns fuhr eine Batterie des 1. Corps auf, die ganz brillant die französische Kolonne traf, überhaupt ist unsere Artillerie ausgezeichnet, nach zwei Schuß wissen sie genau die Entfernung und jeder folgende Schuß sitzt. Fort St. Julien und zwei französische Batterien fingen nun an zu antworten und haben wir von 11 bis 2 Uhr in furchtbarem Granatfeuer gelegen. Die Luft zitterte und man hörte nur das Zischen und Knallen der Granaten. Hinter uns fuhr auch eine Batterie auf und waren wir in Folge dessen gerade dem auf diese Batterie gerichteten feindlichen Feuer ausgesetzt. Das Gewehrfeuer war zu Ende, nur noch Geschützfeuer, vor unsern Schützengräben ist die Erde aufgewühlt, als wenn Schweine dort gewühlt hätten. — Wir konnten recht die Resultate unserer Artillerie sehen, sie waren ausgezeichnet, ein Geschütz der französischen Batterie wurde demontirt, und viele Pferde getödtet, während die französische Artillerie stets zu kurz schoß. Die französischen Kolonnen, die sich nach St. Julien zurückzogen, wurden von unsern Batterieen und von Wrangel, der sich der Mosel entlang gezogen hatte, fortwährend beschossen und verloren kolossal. Man kann nur den Hut vor unserer Artillerie ziehen! Um 2 Uhr endlich war das Gefecht zu Ende. Unser Bataillon hat 4 Offiziere verwundet, darunter einer schwer, wahrscheinlich schon todt und 32 Mann verwundet. Ein Stück Granate, das dicht bei mir einschlug, habe ich mir aufgehoben, überhaupt ein Wunder, daß von uns bei dem starken Granat- und Gewehrfeuer nicht mehr gefallen sind.....

Kriegsnachrichten.

Eine telegraphische Nachricht aus Paris läßt Theile des Vinoyschen Corps am Nachmittag des 6. September in Paris eingetroffen sein; das ganze Wagenmaterial der Nordbahn sei aufgeboten, um den Rest des Corps nach Paris zu schaffen. Vinoy befehligt etwa 20,000 Mann, die er der Mac Mahonschen Armee hatte zuführen sollen. Ob er nun mit in die Kämpfe um Sedan verwickelt war, der Einschließung aber durch rechtzeitigen Rückzug auf Mezières entging, oder ob er zu spät kam, um noch an der Schlacht theilnehmen zu können, ist bis jetzt noch nicht aufgehellt. Daß er in Eilmärschen nach Paris zurückgegangen sein muß, geht aus folgenden Berichten eines allerdings nicht besonders zuverlässigen Berichterstatters der „Independance" hervor:

Laon, 3. September, 10 Uhr Abends. Ich glaubte mich hier in Sicherheit in dieser kleinen Stadt, die soeben 1500 Mann aufgenommen hat; doch habe ich soeben erfahren, daß man vielleicht schon für morgen die Preußen in der Nähe erwartet. Der General de Manduit, der hier das Kommando hat, telegraphirt nach allen Richtungen hin an den General Vinoy, von dessen Lage und Stellung er nichts weiß. Die Straße nach Mezières ist koupirt. Der General hat 18 Marinegeschütze zurückbehalten, die hier durchpassirten. Er hat in Paris um Hilfe gebeten, man erwartet diesen Abend Verstärkungen; die Truppen, welche bei dem Bahnhof kampirt waren, sind abgelöst worden, um denjenigen Platz zu machen, die kommen könnten. Man sagt sich in diesem Augenblick, daß die Alternative folgende ist. Wer wird hier zuerst ankommen: König Wilhelm oder

---

Ein Wort über unsere Sympathie für Frankreich*)

In dem großartigen blutigen Drama, welches sich vor unsern Augen jenseits des Rheines entwickelt, und in welchem zwei mächtige Nationen die Rollen übernommen haben, besitzt die eine Nation, die französische unsere, der Polen, Sympathie, während wir die Sache der deutschen Nation, wenn auch nicht feindlich, so doch mit scheelen Augen, mit Mißtrauen betrachten. Es ist wohl werth, über diese Erscheinung nachzudenken, einige Worte über sie zu sprechen.

Seit der Theilung Polens waren beständig große Massen der besten Patrioten genöthigt aus ihrem Vaterlande zu entfliehen, wenn sie nicht in den Anstrengungen, welche das Land machte, um sich seine Freiheit zu erringen, fielen oder gefangen nach Sibirien geschleppt wurden. Diese Flüchtlinge fanden außer in Frankreich, nirgends Aufnahme, und nur dort wurde es ihnen gestattet sich einzubürgern; sie fanden in Frankreich nicht nur ein Asyl, eine Freistätte, sondern ein neues Vaterland. Dieses weiß jeder Pole, und ich möchte sagen, daß jeder instinkmäßig fühle, daß dasselbe Land auch ihm einst ein Asyl bieten könne, wenn er sich in der Lage der ehemaligen Emigranten befinden wird.

Indeß haben wir auch dieses Asylrecht theuer, ich möchte sagen, zu theuer bezahlt. Der erste Napoleon benutzte unsere Bravour und Verzweiflung aufs Beste für seine Pläne; alle Schlachtfelder Europas aus der Zeit des ersten Kaiserreiches sind mit den Knochen unserer Väter besäet, mit ihrem Blute gedüngt: Napoleon I. schrieb mit unserm polnischen Blute seine Geschichte.

Wie oft hatte er's in seiner Gewalt unser altes Vaterland zu rekonstituiren? Nach dem ersten Kriege mit Oesterreich und dem mit ihm vereinigten Rußlande; nach der Schlacht von Eylau und Friedland, nach dem zweiten Kriege mit Oesterreich, während der Besetzung Polens im Jahre 1812 — immer konnte er Polen herstellen, ja er hätte ein neues Polen schaffen können, wie er ja ein nie dagewesenes Königreich Westphalen geschaffen. Was that er denn, der Held, der mehr Polen schlachten ließ, als vielleicht Suwarow? Er stiftete ein nie dagewesenes Herzogthum Warschau, wahrscheinlich weil ihn der wahre Name unseres Vaterlandes schreckte.

Napoleon I. fiel, unser Vaterland wurde wieder getheilt und unser Blut war umsonst geflossen. Im Jahre 1830 standen unsere Väter wieder auf gegen den furchtbaren Despotismus des russischen Nero, sie schlugen seine Heere in einigen mörderischen Schlachten; Europa, Deutschland nicht ausgenommen, klatschten ihnen Beifall, und Frankreich, — ja Frankreich hatte eben seine Bedrücker, seine Bourbonen, verjagt und einen Bürger-König auf den Thron erhoben, den gewiß Nikolaus I. nicht als ebenbürtig anerkannt hätte, und gegen den er schon seine Schaaren senden wollte, als sie ihm an der Weichsel gegen unsere Väter nothwendig wurden. Und was that damals Frankreich?

Ganz einfach, was es für gut hielt — aber nur für sich! Es ließ seinen neuen König mit dem Blute unserer Väter auf seinen Thron festkleben. Der Minister Sebastiani, der Corse, gab Skrzynecki hinterlistig den Rath die endliche Entscheidung nicht durch eine Schlacht herbeizuführen, da diese dem Reiche, — er sagte nicht welchem, — schaden könne und als er die Anerkennung seines Louis Philippe von Nikolaus I. erlangt hatte, überließ er unser Vaterland — seinem Schicksale und den Russen.

Als unsere Brüder in Galizien im Jahre 1846 auf Befehl Metternichs geschlachtet, als Krakau bombardirt wurde, blieb Frankreich und seine Regierung stumm. Als wir selbst im Jahre 1848 gegen Preußen, nur mit den Kräften unseres Großherzogthums den Riesenkampf aufnahmen, sagte der Präsident der provisorischen Regierung der neuen französischen Republik, der Dichter Lamartine: chaque goutte de sang français est pour la France, jeder Tropfen französischen Blutes gehört Frankreich! Für uns hatte man nicht einmal ein Wort, einen Wisch Papier. Gehen wir ein Schritt weiter.

Prinz Napoleon, der immer als Spürhund der öffentlichen Meinung von seinem Onkel gebraucht wurde, hält eine Philippika gegen Rußland im Senate. Sie begeistert unsere Jugend, welche darauf schwört, daß Napoleon III. uns helfen wolle, sie macht eine unzeitige, schlecht vorbereitete Schilderhebung, und Napoleon III. sieht zu, wie sich die Geschichte von Weitem ausnehme, schreibt Stylübungen an Gortschakow, schreibt seinen imperialistischen Cäsar, den Niemand versteht, als er selbst, und schweigt zu den Mordgeschichten, welche in Wilna, Warschau und Kijow geschrieben werden.

Beinahe hätte ich den Krimmkrieg vergessen und doch hat er auch einige Wichtigkeit. Während des orientalischen Krieges, ehe noch die aliirten Armeen nach der Krimm übergefahren waren, operirte Omer Pascha an der Donau. Es war eine Abtheilung „Kosaken des Sultans" genannt, unter dem Befehle Zadik Paschas (unseres Michael Czajkowski's), und größtentheils aus Polen bestehend in der Armee Omer Paschas, und diese Abtheilung, gegen 6000 Mann stark, war ihm zu einigen Siegen behülflich (Kalafat, Cetinje). Sie besaß Geschütze, Waffenvorräthe, Munition für eine weit größere Abtheilung, und es soll der Plan ihres Führers gewesen sein, sich auf Podolien zu werfen und so den Mann des Tages, Napoleon III. unfreiwillig zur Befreiung Polens beitragen zu lassen. Wer den Plan Zadiks an den französischen Gesandten in Konstantinopel verrieth, das ist gleichgiltig: aber das ist nicht gleichgltig zu wissen, daß die Kosaken des Sultans mit ihrem kühnen Führer auf Befehl Napoleons III. weit vom Krigsschauplatze, weit von der Donau zurückgezogen wurden, um dem großen Kaiser keine politischen Verwickelungen zu bereiten.

Ich gestehe gern zu, daß uns Frankreich gern — Almosen gegeben, daß es uns, eine der reichsten Nationen Europas, gern bei sich betteln sah. Doch zweifle ich, ob dieses ein entsprechender Lohn für unser für Frankreich verschwendetes Blut, für unsere weggeworfenen Sympathien sei.

Der Umfang eines Zeitungsartikels erlaubt es nicht, hier noch weitläufiger und eingehender alle Unterschleife, welche Frankreich mit unserem Blute machte, zu beleuchten und die Almosen aufzuzählen, welche es uns dafür reichte. Es bleibt mir nur Raum, zu zeigen, wie wir mit unserer Sympathienpolitik veraltet sind, wie wir mit ihr dem Mittelalter angehören. Ich dächte, daß wir besser thäten, alle Sympathien und Antipathien der Vergessenheit, der sie so recht eigentlich angehören, zu übergeben.

*) „Unsere" Sympathien heißt hier polnische Sympathien, denn dieser Artikel ist uns von einem Polen zugestellt worden.
Red. d. Posener Ztg.

General Vinoy? Um 4 Uhr war der König nur noch 50 Kilometer (7 Meilen) von Laon, gegen welches seine Armee sich bewegte

Laon, 4. Sept. Heut Morgen 6 Uhr ist die Nachricht von der Kapitulation Mac Mahons und der Gefangennahme des Kaisers hier eingetroffen. General Mauduit hat gestern hier das Kommando übernommen und sendet Alles, was von Paris aus an Mannschaften ihm zugeschickt wird, Vinoy nach, welcher sich bei Mezières befand. Man rechnet darauf, heut Abend hier 50,000 Mann beisammen zu haben. Vier der Spionage verdächtige Personen, darunter einer als Zuavenkapitän (!) verkleidet, sind verhaftet worden. General Mauduit hat anbefohlen, daß alle Fremden in der Stadt zu verhaften seien. Die Plänkler der feindlichen Armee streifen bis zwei Meilen von hier. In der Bevölkerung herrscht allgemeine Bestürzung, ein allgemeines sauve-qui-peut. Niemand spricht vom Kaiser; er ist für Frankreich bei Lebzeiten todt. — Nachschrift vom Abend. „Man hat sich entschlossen, Laon aufzugeben. Der General Vinoy hat aus Marle telegraphirt und verlangt 11,000 Rationen und einen Eisenbahnzug für seine vielen Verwundeten. Von Paris war ihm der Befehl gekommen, sich mit dem General d'Exea, der zu Soissons ist, zu verbinden und gegen den Feind Stand zu halten, der ihn mit 50,000 Mann über Chateau Porcien verfolgt, denn er ist auch geschlagen worden. Diese Dispositionen sind indessen wahrscheinlich schon geändert und ohne Zweifel werden sich die Truppen der Generale Vinoy, d'Exea und Mauduit, der noch mit 25,000 Mann hier in Laon steht, auf Compiègne zurückziehen. Der General Vinoy hat 11,000 Mann, wie viel General d'Exea hat, weiß ich nicht. Den ganzen Tag sind Flüchtlinge haufenweise in die Stadt gedrungen; sie fordern zu essen und schimpfen auf die Generale. Ein preußisches Corps rückt gegen Westen über Guise vor und wird morgen zu St. Quentin sein."

Belgischen und englischen Blättern entnehmen wir über die Katastrophe von Sedan und die Kämpfe, die ihr vorangingen, weitere interessante Einzelheiten. Ueber die Schlacht von Beaumont berichtet ein Korrespondent des „Etoile Belge" aus Muro, belgische Grenze bei Sedan, 31. August, 10 Uhr Morgens:

Seit gestern sind einander die Ereignisse, deren Zeuge ich war, mit haarsträubender Geschwindigkeit gefolgt. Im Augenblick, in welchem ich meinen letzten Brief abschickte, folgten die Kanonenschüsse, das Gewehrfeuer, das Geknatter der Mitrailleusen mit unsagbarer Heftigkeit auf einander. Der Boden schien unter unseren Füßen zu zittern. Alle unsere Anstrengungen, uns dem Schlachtfelde zu nähern und die Aktion zu sehen, blieben erfolglos. Einen Augenblick hofften wir allerdings, die nach Mouzon führende Straße überschreiten zu können, aber die Ankunft des Kaisers nöthigte uns, umzukehren und nach der Stadt zurückzugehen. Man hatte Napoleon III. seit 1 Uhr Mittags erwartet, es war jedoch schon 4 Uhr 20 Minuten, als er, wie immer, gefolgt von einem ungeheuren Wagentroß und zahlreicher Suite die Stadtthore passirte. Indessen donnerte der Artilleriekampf unaufhörlich, das Gewehrfeuer krachte. Was ging eigentlich vor? Die verschiedensten Gerüchte zirkulirten unter den unruhigen ängstlichen Gruppen. Die Ankunft des Kaisers hatte die Leute ein wenig beruhigt, aber plötzlich sieht man Napoleon, für den im Hinblick auf einen längeren Aufenthalt Gemächer beim Maire vorbereitet waren, die Stadt im Galopp verlassen und sich gegen Sedan dirigiren. Warum diese überstürzte Abreise, kaum drei Stunden nach seiner Ankunft? Hat die französische Armee eine Niederlage erlitten, daß Napoleon sich auf Sedan zurückzog? Das waren die Fragen, welche sich die Bevölkerung vorlegte, und da die Mehrzahl sich dieselben in unzünstigem Sinne beantwortete, erfaßte eine entsetzliche Angst die Gemüther und man sah Frauen, Kinder, Greise, das Entsetzen auf den Gesichtern, in den Straßen umherirren, weinend und nach Hülfe rufend. Aber der Kanonendonner hörte nicht auf. Die Nacht kam, finster, undurchdringlich. Nicht ein Stern. Jetzt zeichneten sich die Bahnen der Granaten und Bomben noch deutlicher, noch entsetzlicher auf dem schwarzen Horizont. Gegen 8 Uhr schwieg das Feuer; aber da sah man plötzlich zwei ungeheure Feuersäulen sich erheben, die Flammen erreichten eine beträchtliche Höhe. Zwei Dörfer, Beaumont und Baulé, waren die Beute einer Feuersbrunst, sie waren durch die Kanonade in Brand gerathen. Beim Scheine dieser Flammen gelangten wir endlich auf das Schlachtfeld zwischen Mouzon, Moulins und Vaux. Bei jedem Schritt stießen wir an einen Verwundeten. Aufs Tiefste ergriffen kehrte ich nach Carignan zurück. Da erwartete uns eine neue Szene. Die Franzosen waren in Masse in die Stadt eingedrungen und hatten sich wie Heißhungrige auf Alles geworfen, was ihnen in den Häusern unter die Hände kam. Das „Hotel zum Bahnhof", wo ich abgestiegen war, fand ich von Soldaten angefüllt, die ohne zu fragen, überall eingedrungen waren. Im Nu war Alles, was sich im Hause vorfand, aufgezehrt. Die Wirthin, ihre Mutter und ihre Kinder hatten sich voll Schrecken gegen Florenville zu geflüchtet. Mir selbst gelang es, einen Wagen zu erlangen, der nach Belgien fuhr. Ich hatte im „Hotel de Commerce" zu Florenville (in Belgien) ein Bett bestellt, aber kein Mensch unter Allen, die dort abgestiegen waren, konnte ein Auge schließen, denn von Mitternacht bis zum Morgen kamen fortgesetzt ganze Familien an, die sich aus Carignan geflüchtet hatten und nun unter Thränen von den Schreckensszenen erzählten, die sie erlebt hatten. Diesen Morgen wollte ich nach Carignan zurückkehren, um über die Schlacht des vergangenen Tages genaue Erkundigungen einzuziehen; aber kaum war ich auf der Straße einige Schritte gegangen, so stieß ich auf ganze Schwärme von Flüchtigen, welche ihr Hausgeräth und Bettzeug mit sich schleppten. Ein preußisches Corps, das sich unbemerkt genaht hatte, war in die Stadt Carignan eingerückt, während die Franzosen dieselben verlassen hatten, um zu ihren Leuten zu stoßen, welche von anderen preußischen Corps angegriffen waren. Ich kehrte um, um die Straße nach Sedan einzuschlagen. Von dieser Seite kam ebenfalls eine zahllose Menge von Flüchtlingen heran. Die ganze Straße entlang sind belgische Wachen aufgestellt. Als ich auf einer Höhe anlangte, die „Vier Bäume" genannt, konnte ich den seit 8 Uhr Morgens begonnenen Kampf deutlich sehen und hören. Er hatte damit angefangen, daß die Preußen bei Douzy, der zweiten Esenbahnstation auf der Straße von Carignon nach Sedan, die Schienen aufgerissen und die Telegraphendrähte zerschnitten hatten."

Ein anderer Korrespondent der „Indépendance", ein Franzose, der seine patriotische Gesinnung sehr nachdrücklich kundgiebt, beschreibt die Eindrücke, die er empfing, als er am 1. September sich während der Schlacht nach der belgischen Grenze nach dem Kampfplatz begab.

Schon auf belgischem Boden stürzten ihm flüchtige Landsleute von allen Seiten in voller Auflösung entgegen. Ein belgischer Stabsoffizier, den er an der Grenze traf, rief aus: „Das ist ein Waterloo auf französischen Boden!" Die Flüchtlinge klagten, daß sie seit vier Tagen ihre Suppe nicht ordentlich bekommen und daß sie von ihren Generalen verrathen seien: vier Tage ohne Suppe — „on ne peut se battre comme cela!" Noch im letzten Augenblick war übrigens in Bouillon in Belgien das Gerücht allgemein, Bazaine sei um 3 Uhr auf dem Kampfplatze erschienen und habe die siegreiche Entscheidung gebracht; die Flüchtlinge seien blos vom linken Flügel de Failly's. Diese Nachricht ist denn auch nach Paris telegraphirt worden und dem Grafen Palikao noch kurze Zeit zu Hülfe gekommen. Als in Bouillon die allgemeine Niederlage Mac Mahons nicht mehr zu verbergen war, hieß es: dieser tapfere Feldherr ist mit seinem tapferen Heere von 120,000 Mann nur der Ueberlegenheit eines Heeres von 240,000 Mann erlegen, die zwei Tage schlagen mußten, um ihm den letzten Schlag zu versetzen. Ueberdies hätten die Preußen überall nur immer „durch Ueberraschung gesiegt. So die Unterhaltungen der Flüchtlinge mit den belgischen Wallonen.

Der militärische Berichterstatter der „Times" schreibt über die Schlacht bei Sedan:

Am vergangenen Dienstag überrumpelten die Preußen de Failly, der die Bestimmung hatte, die rechte Flanke der Stellung Mac Mahons auf den Höhen zwischen Mouzon und Sedan zu decken, in ähnlicher Weise wie bei Weißenburg (Schlacht bei Beaumont am 30. August). Nach hartem Kampfe, in dem sich besonders die Marinesoldaten sehr auszeichneten ging der französische General mit bedeutendem Verluste über die Maas zurück und schloß sich dem Gros der Armee wieder an. Der Kaiser war an diesem Nachmittage in Carignan, indessen gegen Abend wurde der Befehl zum Rückzuge gegeben, und während eine Division bei Carignan stehen blieb, nahm der Rest der Armee seinen linken Flügel zurück und besetzte die Höhen zwischen Boreille und Francheville. Früh am Mittwoch Morgen eröffnete die preußische Armee, die inzwischen den Uebergang über die Maas bewerkstelligt hatte, ein heftiges Feuer auf den rechten Flügel und das Zentrum der französischen Stellung. Die bei Carignan zurückgelassene Division fiel bis nahe an die belgische Grenze zurück und brachte endlich nach einem langen Umwege gegen 2 Uhr Nachmittags links von Francheville eine Brigade in Position. Mittlerweile war besonders auf dem rechten Flügel der Franzosen ein heftiges Feuer unterhalten worden ohne bestimmtes Ergebniß aber ziemlich günstig für das französische Heer. Gegen 1 Uhr stießen die Preußen eine beträchtliche Masse Kavallerie vor und trieben einen Haufen französischer Nachzügler in die Wälder von Froncheville, allein eine französische Kavalleriedivision entwickelte sich links auf den Höhen und that weiterem Vordringen Einhalt. Kurz nach Tagesanbruch, am Donnerstag (1. Septbr.), begann der Kampf wieder mit heftiger Kanonade. Die Franzosen hatten sich wieder verstärkt und dehnten sich von Bazeille über Giroque bis La Chapelle aus. Preußischerseits hatte man ebenfalls frische Truppen herangezogen und die Höhen bei Francheville stark besetzt. Mit Wolken von leichter Kavallerie wurden die Wälder an der französischen Grenze abgesucht und gegen 11 Uhr ohne Schwierigkeit das nur von einem Bataillon Francireurs besetzte La Chapelle genommen. Der Angriff gegen den rechten Flügel und das Zentrum der französischen Stellung war bis jetzt nicht durchgreifend gewesen, aber als La Chapelle in ihrer Hand war, machten die Preußen rasche Fortschritte. Lebrun's Corps wurde in vollständiger Unordnung zurückgeworfen und gleichzeitig fünf Kavallerie-Regimenter geschlagen, so daß schließlich Giroque ganz umgangen war. Die dort stehende Division fiel in vollständiger Auflösung auf belgisches Gebiet und die Kavallerie suchte in Trupps Zuflucht in den Wäldern von St. Cecile. Noch hielt der französische rechte Flügel hartnäckig Stand, allein der linke Flügel der Preußen ging bereits bei Douchery über die Maas und bedrohte die Verbindungslinien des Feindes, während der rechte allmälig den Rest von Mac Mahon's Truppen einschloß. Mac Mahon selbst war verwundet, und gegen 5 Uhr war das ganze französische Heer in aufgelöstem Rückzuge auf Mezières zu. Schon waren 7000 Mann auf belgischem Gebiete und weitere drängten noch in wilder Flucht. Die preußische Reiterei ging rechts vor, und gegen 7 Uhr war das französische Heer eingeschlossen. Um 8 sandte der Kaiser die Mittheilung ein, er wolle sich ergeben. Um 10 Uhr, am Freitag (2. September) stellte er sich in Person. Die gebrochene, aufgelöste, demoralisirte Armee kapitulirte. Die Preußen waren im Ganzen etwa 220,000, die Franzosen 110,000 Mann stark. Gegen 2 Uhr waren fast alle Todten gesammelt und das Werk der Beerdigung begann. Die Hauptverluste wurden bei Bazeille und Sedan erlitten, wo die Mitrailleuse große Wirkung that. Die Franzosen machten gar nicht den Versuch, ihre Stellung zu verschanzen. Ihre Kavallerie zeigte sich wieder sehr untergeordnet, wie bei früheren Gelegenheiten. Eine ganze Brigade ging ohne Noth und ohne Schwertstreich über die Grenze. Bei Bazeille fand man de Failly nebst seinem Adjutanten und ihren Pferden, beide von einer Granate getödtet.

Straßburg.

Berthold Auerbach schreibt der „A. Ztg." unter dem 30. August:

Die vergangene Nacht war eine schwere. Wir wußten, daß an der dritten Parallele gearbeitet wird. Vom einbrechenden Dunkel an arbeiteten 4000 Mann, um sich mit den Geschützen einzugraben; um Mitternacht wurden sie von anderen 4000 abgelöst. Wir waren auf schwere Verluste gefaßt, und alles war zur Aufnahme der Verwundeten bereit gestellt. Die gefährlichste Arbeit der Belagerung war zu vollziehen: es galt einen Wall aufzuwerfen, ohne Schutz als den der Schanzkörbe, und die Eingrabenden müssen die Waffen hinter sich legen, und unser Geschütz kann ihnen keine Deckung geben. Wie man mir sagt, feuert da in der Regel der Belagerte lebhaft, und macht seine Ausfälle. Jetzt erfahren wir, daß die Belagerten weder geschossen noch einen Ausfall gemacht haben, und unsere schwierigste und wirksamste Arbeit ist glücklich vollendet. Man nimmt nun an, daß die Belagerten in solcher Verfassung sind, den fünften Akt des Dramas, der freilich noch sehr blutig sein wird, wenn man so sagen kann, korrekt sich abspielen zu lassen. Wenn das Glacis bekrönt, wenn die Etablirung der Bresche-Batterien vollzogen ist, dann muß die Festung sich ergeben. Und das kann muthmaßlich vielleicht schon in wenigen Tagen geschehen.

Mittags. Das sind die letzten Kriegsnachrichten, die ich Ihnen jetzt von hier aus mittheile. Ich habe Veranlassung, nach dem Vaterlande zurückzukehren. Ich hatte mir es als ein Sühnefest erwünscht, mit in Straßburg einzuziehen. Jetzt wäre aber wohl nur Jammer und Elend zu schauen, denn Noth, Krankheit, Brand und Verwirrung herrscht in der vormals so heiter-schönen Stadt. Es wird nach dem Einzuge der Unsrigen viele Wunden zu heilen und großes Elend zu lindern geben.

Aus Mundolsheim schreibt man der „Karlsr. Ztg." unterm 2. Septbr. Vorm.:

So furchtbar wie heute Morgen seit 4 Uhr, haben wir seit Beginn der Belagerung Straßburgs kein Geschützfeuer gehört. Unaufhörlich kracht es von allen Seiten, der Boden zittert und die Stadt ist in eine Wolke von Pulverdampf dicht eingehüllt. Dabei läßt das donnerartige Rollen vermuthen, daß Geschütze schwersten Kalibers jetzt ihre Thätigkeit begonnen haben. Auch Kleingewehrfeuer knattert hinein, namentlich heute Morgen früh war ein solches mit großer Heftigkeit im Gange, was einen abermaligen Ausfall bedeutet. Schiltigheim brennt; was von dem Orte noch übrig ist, muß am Ende auch der Zerstörung zum Raube fallen. — Das Hauptquartier des Genie-Corps (General v. Mertens) ist gestern von hier nach Schiltigheim verlegt worden. — Mittags. Das heute Morgen stattgehabte Gefecht hat herbe Opfer gefordert. Unter mehreren gefallenen Offizieren ist vor Allem der Trancheen-Major Oberst-Lieutenant v. Gayl zu nennen; ferner Ingenieur-Hauptmann Herzberg. Vom 30. Regiment sind etwa 30 Todte und Verwundete zu beklagen. Der Feind verlor 1 Offizier und 6 Mann an Gefangenen. Einen nachhaltigen Erfolg hat er nicht erreicht, wurde vielmehr ernstlich zurückgeschlagen. — Ein Parlamentair reitet nach Straßburg, um dem Gouverneur die neuen Botschaften zu überbringen und ihn wiederholt zur Ergebung aufzufordern.

Demselben Blatte meldet man aus Schiltigheim, 3. September:

Gestern ist eine äußerst wichtige Entdeckung gemacht worden. Die Festung befand sich im Besitze einer unterirdischen Telegraphenverbindung mit Metz, welche jetzt aufgefunden und zerstört ist. Heute Morgens wurde sodann auch ein Mann abgefaßt, welcher hierbei thätig gewesen ist. Uebrigens versichert man, der Kommandant selbst sei von dorther mit fingirten Nachrichten über französische Siege bedient worden. Was die Einwohnerschaft betrifft, so ist nach den Aussagen erst gestern herausgekommenen Personen (auf Reklamation gestattet nämlich die Belagerungsarmee noch fortwährend das Herauslassen von einzelnen Frauen und Kindern, jedoch nicht mehr von Männern) die Thatsache der französischen Niederlagen jetzt eine so ziemlich allgemein anerkannt, obwohl man natürlicher Weise von den Schlachten an der belgischen Grenze noch nichts weiß. Die unter der Einwohnerschaft jetzt herrschende Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit wird als eine außerordentliche geschildert. Dabei ist die Lage derselben fortwährend eine furchtbare; es ist ohne die äußerste Lebensgefahr nicht möglich, übe die Straßen zu gehen, die Lebensmittel werden täglich knapper, viele Tausende haben schlechthin gar nichts mehr — nicht Wenige haben auch durch die stattgehabten Brände ihr ganzes Besitzthum verloren —, vom Gemüse, Kartoffeln und dgl. ist gar keine Rede mehr, Rind, und Schweinefleisch hat einen unerschwinglichen Preis, selbst wohlhabende Personen sind froh, ein wenig Pferdefleisch bekommen zu können. Gouverneur und Präfekt halten sich in den Kellern der Prä-

---

Ich will Keinem meine politische Meinung aufdringen; Niemanden zwingen, meine Ansichten ohne Vorbehalt zu unterschreiben: aber ich glaube, es sei Zeit, daß auch wir der Interessenpolitik uns zu wenden, welche unter Völkern und zwischen Völkern die einzig richtige ist, und welche uns zum einzig möglichen Ziele, das wir anstreben können, zur Anerkennung unserer Nationalität, zur Autonomie zwischen den Nationen führen kann.

Bereichern wir uns materiell und intellektuell, heben wir die Schätze, welche die Natur in unsern Boden gelegt, entwickeln wir die Fähigkeiten, mit welchen sie uns begabt, verwenden wir unsere Zeit und unser Blut für uns und wir werden schwerer werden in der Wagschale der Nationen, in welcher wir in diesem Augenblicke — so ziemlich Null wiegen. Wenn wir materiell und intellektuell schwerer geworden sein werden, als wir es jetzt sind, dann werden die Nationen bei ihren Verwickelungen, ohne welche es denn doch wohl noch eine Zeit lang nicht bleiben wird, in dem sich rüstig entwickelnden Europa, auch uns, auch Polen mitzählen, und uns nicht auf gleiche Linie mit Montenegro oder vielleicht gar mit Monaco stellen, denen man eine Gnade erweist, wenn man ihrer gedenkt, für die man aber Nichts thun kann, weil sie eben materiell keinen Werth haben.

Wir wissen, was Frankreich während fast hundert Jahren für uns gethan oder vielmehr nicht gethan hat, selbst als es im Zenithe seiner Größe und seines Glanzes stand. Deutschland war noch nicht einig und mächtig, und dieses ist eine benachbarte Nation. Nicht Nationen haben sich in Polen getheilt, sondern Kabinette, und jedes französische Kabinet hätte, wenn Frankreich mit Polen gegrenzt hätte, an seiner Zerreißung Theil genommen, oder sich seine Hilfe sehr theuer, mit einem Stücke Landes, mit einer schönen Provinz bezahlen lassen, wie Napoleon III. sich von Italien seine Hilfe mit Savoyen und Nizza bezahlen ließ.*)

Wenn wir politisch schwerer geworden, dann wird jede benachbarte Nation es wünschen, uns als freiwillige Alliirte in ihrer Wagschale zu sehen und dann werden wir, ohne Sympathie und Antipathie, rein uns und unserem Interesse dienen.

Der endliche Fall der Napoleoniden und deren Sendung nach St. Helena oder Turochansk, sowie auch das Entschwinden der Hegemonie aus den Händen des französischen Volkes wird uns nicht nur keinen Schaden, sondern bedeutenden Nutzen bringen. Es wird uns lehren, auf uns selbst zu zählen und dann wird an uns das französische Sprichwort wahr werden: Aide toi et Dieu t'aidera.

*) Man denke doch an Elsaß und Lothringen! Dort gab es keine unruhige Nation, welche ihre Fürsten wählte oder gelegentlich Aufstände erregte, welche den Herrschern Frankreichs hätten die Entschuldigung geben können, daß die Sorge für die Ruhe des eigenen Staates sie zum Raube zwinge. In Elsaß und Lothringen wohnte ein friedliches und friedliebendes Volk, gegen das die grausamsten Verbrechen ins Werk gesetzt wurden, um das Land zu rauben und den Raub zu sichern. — Red. d. Pos. Ztg

---

Deutsche Begeisterung in Amerika.

Folgender Privatbrief eines Poseners in Amerika dürfte nicht ohne Interesse sein:

South St. Louis od. Carondelet, den 13. August 1870.

Längst schon hätte ich an Dich, an Deine Lieben geschrieben, aber meine verzweifelt schlechte Lage — ich habe nämlich gebaut, ohne Geld dazu zu haben — ließ mich weder Zeit noch Ruhe finden, meine Gedanken ruhig niederzuschreiben. Angesichts jedoch jener großen, blutig erhabenen Ereignisse, welche sich dort im alten Vaterlande, dem theuern, vollziehen, vergesse ich ganz meiner persönlichen Sorgen und Plagen und gedenke nur jenes heiligen Kampfes, welcher jedes deutsche Herz freudiger schlagen läßt. Der Traum meiner Jugend, das Streben und Ziel meiner Jünglingsjahre haben sich erfüllt: Deutschland ist einig, einig, wie es die Geschichte noch nie gesehen. O, wie glücklich wäre ich, könnte ich mithelfen an diesem heißen, hehren Kampfe, welcher endlich Deutschland seine berechtigte Stellung unter den Nationen geben wird! welcher berufen ist, die eitlen prahlerischen Schergen des französischen Sultans ein wenig aufzuklären über den Rang, welchen sie einzunehmen berechtigt sind! Wohl wird Blut, viel Blut fließen, doch es wird nicht vergeblich fließen; die erkämpften Güter werden des Kampfpreises würdig sein. Glorreich wird das 1806 schlafen gegangene deutsche Kaiserreich auferstehen, um die Morgenröthe eines besseren Tages zu verkünden, eines Tages, welcher Friede, Freiheit, Glückseligkeit nicht blos Deutschland, nein, allen Völkern verkündet. Es ist dieser Krieg eine Reformation im politischen Gebiet, wie die Luthers es im religiösen Gebiet war. — Unsere verlorenen Brüder, die Elsasser und Lothringer werden wieder zu unserer Mutter Germania zurückkehren. Schon haben deutsche Hiebe ganz Frankreich erbeben lassen, schon fürchtet der Corse seinen Thron zu verlieren, denn er wankt fürchterlich; noch ein Schlag, und das Reich der Napoleoniden hat ein Ende erreicht. Gott gebe, daß das Ziel des Kampfes bald erreicht sei.

Wir Deutschen hier fühlen mit Euch und heiße Segenswünsche begleiten unsere kämpfenden Brüder dort. Sobald das Kabel die erste Kriegsgewißheit von dort hier meldete, war eine Massenversammlung der Deutschen hier in St. Louis angekündigt, Abends 8 Uhr. Ich benutzte den Zug, um rechtzeitig dort zu sein — unser St. Louis hat nämlich eine Ausdehnung in die Länge von ziemlich 4 deutschen Meilen. Der Platz vor dem Courthouse (Raths- und Gerichtshaus) war dazu bestimmt. Eine Tribüne war davor erbaut, welche mit amerikanischen und norddeutschen Fahnen geschmückt war. Verschiedene Häuser waren glänzend illuminirt. Ein Musikchor spielte vaterländische Weisen, und von allen Richtungen strömten Germania's treue Söhne herbei, alle in gehobener, feierlicher Stimmung. Endlich war der Platz, welcher größer sein dürfte als der Inowraclawer Marktplatz, so gefüllt, daß man weder vor noch rückwärts konnte. Ich stand oder vielmehr wurde getragen, denn nur meine Fußspitzen berührten den Boden, nahe der Rednertribüne. Auf dieser befanden sich 48er Daenzer, Hertel, Hammer, Praetorius und noch viele Andere, auch Hecker sollte da sein. Leider fehlte Schurz, welcher noch in Washington weilte. Die Kapelle spielte: Was ist des Deutschen Vaterland, und mit gewaltiger Begeisterung fiel die ganze Versammlung ein. Es war einer jener Augenblicke, die man niemals vergißt. Nach Beendigung des Gesanges wurde ein Präsidium erwählt, um die Verhandlungen zu leiten, dann wurde ein Komite erwählt zur Abfassung von Resolutionen. Während der Abfassung dieser wurden patriotische Reden gehalten und oft erschallte gleich grollendem Donner der Ruf: Nieder mit Frankreich! Tod dem Menschenschinder Napoleon! Zwischen den verschie- Reden spielte die Kapelle: Sie sollen ihn nicht haben 2c., den Düppler Schanzen-Marsch, Ich bin ein Preuße 2c u. s. w. Immer höher schlugen die Wogen der Begeisterung; da gab es keine Baiern, Württemberger, Badenser, Hessen, Preußen; Deutsche nur waren es, welche in heiliger Zornesgluth gelobten, Alles zu thun, was in ihren Kräften stände, um der gerechten Sache zum Siege zu verhelfen. Ja ich glaube, wären Schiffe und Meer dagewesen, die ganze Gesellschaft wäre sofort aufgebrochen um mitzukämpfen gegen den Erbfeind. Die Flüchtlinge von 48 sprachen feurig, zündend für die Sache des Vaterlandes. Daenzer sagte: Wer hatte damals im Jahre 48 geglaubt, daß derselbe Kardätschenprinz, welchen wir damals so haßten, noch einst der Stolz Deutschlands sein würde, daß er die Leuchte sein würde, um welche sich Deutschlands Kinder zur Einigung schaaren würden. Er lebe hoch der eiserne Wilhelm! und donnernd und jubelnd fiel die Versammlung ein. Man erblickte ihn schon mit der deutschen Kaiserkrone auf dem Haupte. Auch ein Amerikaner, ein Kongreß-Mitglied, drückte den Deutschen im Namen seiner Landsleute ihre Sympathie aus. Endlich wurden die Resolutionen vorgelesen. Mit ungeheurem Jubel wurden sie angenommen von der Versammlung, welche inzwischen wohl auf 15,000 Köpfe angelaufen war. Der anwesende Konsul des Norddeutschen Bundes, Herr Barth, übernahm die Vermittelung derselben. Den Inhalt führe ich nicht an, da Ihr denselben aus der Zeitung kennt. Noch einige Redner traten auf und dann wurde die Versammlung vertagt etwa gegen 11 Uhr. Doch die Begeisterung war zu gewaltig, um schon nach Hause zu gehen, so setzte sich die Versammlung, an ihrer Spitze die Kapelle, unter

fektur auf. Gegen den Gouverneur ist die Bevölkerung aufs Tiefste erbittert, um so mehr, da derselbe seine eigene Familie rechtzeitig in Sicherheit gebracht hat, und jetzt wenigstens wissen muß, daß an die Möglichkeit eines Entsatzes nicht mehr zu denken ist. In diesem Augenblicke (10 Uhr) schwiegen die Geschütze gänzlich; es ist auf eine Stunde Waffenstillstand, damit in der Stadt die Todten beerdigt werden können. Als Kirchhof dient der Jardin des plantes und Reich und Arm werden dort unterschiedslos in langen Reihen bestattet. Heute Morgen früh gab es abermals ein kleines Vorpostengefecht, doch von ungleich minderer Bedeutung als das gestrige. Wir haben 8 Verwundete, keinen Todten. In der Nacht war eine Streifpartie auf dem Glacis der Festung und hat daselbst einige Gefangene gemacht. Gestern Abend, als die Offiziere des 24. Landwehrregiments ruhig beisammen saßen, fuhr eine Bombe in das Zimmer und so hart an dem Kopfe des Zahlmeisters vorüber, daß dessen Backe gesengt wurde; die Offiziere stürzten zu den Thüren hinaus, der Zahlmeister sprang durchs Fenster und die Bombe platzte zwar, richtete aber weiter keinen Schaden an. Die zweite Parallele ist in verflossener Nacht fertig gestellt worden. Der Illfluß ist zu Erstein mittelst eines Kanales abgegraben und wird also nicht mehr viel Wasser für die Festungsgräben liefern. Weitere Vorkehrungen zu gleichem Zweck sind in unmittelbarer Nähe der Festung getroffen. Hier in Schiltigheim ist jetzt außer dem zum Spital eingerichteten schloßartigen Kloster und einigen kleineren Häusern kaum ein Gebäude unverletzt. Viele armen Familien leben hier und in den anderen die Stadt umgebenden Orten seit Wochen nur von der Mildthätigkeit der Soldaten. 11 Uhr. Soeben erfahre ich, daß gestern Abend 15 Chaisen voll aus der Stadt herausgelassener Personen das Weißenthurmthor passirt haben; etwa 30 Familien sollen heute folgen. Ich hatte Gelegenheit, einen der Kutscher zu sprechen. Nach seiner Angabe sind das Faubourg national, Steinstraße, Brandgasse, Hagenauer Bruch, Krütenau, ferner drei Quadrate in der Zitadelle vollständig niedergebrannt, sodann mehrere Häuser in der Münsterstraße, unter ihnen das bekannte Scheideckersche Haus, das protestantische Gymnasium, die neue Kirche, Präfektur, Mairie, Tribunal, Militärmühle, ein Theil des Spitals. Im Theater hat es zweimal gebrannt, das Feuer wurde gelöscht, die angerichtete Verwüstung ist aber eine furchtbare. Der Münsterplatz ist bedeckt mit Quadertrümmern, zerschmetterten Bildsäulen, verkohlten Resten aller Art; von den Häusern in unmittelbarer Nähe des Münsters ist merkwürdiger Weise nur eines unverletzt geblieben, das hohe, uralte, schlecht gebaute Haus, welches man gewöhnlich neben dem Münster abgebildet sieht, während massive Steinhäuser daneben ganz zerstört wurden. Vom Münster selbst muß leider gesagt werden, daß es gleichfalls als arg beschädigt zu betrachteen ist. Die Orgel und weltberühmte astronomische Uhr, der Hochaltar, ist Alles zerstört. Auch der Thurm hat gelitten. Dies die Aussage meines Gewährsmannes. Derselbe muß noch einmal in die Stadt zurückkehren, um weitere Flüchtige herausschaffen zu helfen. Dann aber, so versichert er, bringe keine Macht in der Welt ihn wieder in die Stadt.

Nachmittag. Soeben erhalten wir Kunde von den gewaltigen Ereignissen, die sich bei unserer Hauptarmee und in Paris zugetragen haben. Alles beglückwünscht sich und hofft, daß der Krieg jetzt bald zu Ende sein werde. Das Geschützfeuer ist jedoch noch nicht eingestellt, es wird auch noch keinerlei Anstalt dazu getroffen.

Abends. Die Beschießung nimmt ihren ungestörten Fortgang.

Nachrichten von der See.

Helgoland, 30. August. Gestern ist hier die amerikanische Korvette „Juniata", von Antwerpen kommend, eingetroffen und auf der Rhede geankert. — Auch das französische Geschwader hat sich um eine Korvette verstärkt. Heute ist außerdem noch eine zweite Korvette nebst zwei Transportdampfern bei dem französischen Geschwader angelangt, so daß die Anzahl derselben 13 Kriegsschiffe und 5 Transportdampfer umfaßt. Diese stetige Vermehrung läßt eine beabsichtigte Operation erwarten. Ein deutsches Fahrzeug, die „Johanna", Klöfkorn, von Riga mit Brettern nach Bremen, ankert wohlbehalten auf hiesiger Rhede.

Geestemünde, 1. September. Am Dienstag gegen 11 Uhr wurden die Bewohner unserer Gegend durch einen heftigen Kanonenschlag aufgeschreckt. Wie sich nachher herausstellte, war in der Weser wieder ein Torpedo explodirt. Ob jene Explosion wieder, wie neulich von Schiffern aus größerer Entfernung beobachtet sein soll, durch das Hinübergleiten eines arglosen Tümmlers, oder durch einen im Wasser frei schwimmenden Gegenstand hervorgerufen worden ist, konnte nicht ermittelt werden. — Ein Boot, welches sich den Fortifikationen auf Langlütjensand vorsichtig näherte, wurde zwei Nächte hinter einander von der dort stationirten Mannschaft bemerkt. Sobald es angerufen wurde, entfernte es sich unter dem Schutze der Dunkelheit. Wie die „Prov.-Zeitung" mittheilt, ist jetzt Ordre erlassen, auf jede nicht Rede und Antwort stehende Person, welche sich zu Lande oder zu Wasser nähert, scharf zu schießen.

London, 3. Septbr. Wie dem in Edinburg erscheinenden „Scotsmann" zu entnehmen, ist es den Kapitänen der vielen deutschen Kauffahrer, welche bei Beginn des Krieges in nordrussischen Häfen lagen, von den betreffenden Rhedern anheimgestellt worden, entweder in Rußland zu überwintern, oder die Reise nach englischen Häfen zu versuchen. Vor dem strengen Winter in dem rauhen russischen Klima besorgt, ergriffen alle die letztere Alternative, und hielten sich, um den französischen Kreuzern zu entgehen, so nahe wie möglich in der Nähe der norwegischen Küste, von dort segelten sie nach den Shetlands-Inseln und schließlich nach dem Festlande. Die Mehrzahl dieser Fahrzeuge sind glücklich in britischen Häfen eingetroffen, ob aber sämmtliche den französischen Kriegsschiffen entgangen sind, läßt sich noch nicht feststellen. Die nach nordschottischen Häfen bestimmten Fahrzeuge haben bereits angefangen, ihr Cargo zu löschen, und auch diejenigen mit Frachten für England und den Kontinent versuchen dasselbe in Schottland an den Mann zu bringen, da sie die Weiterreise nach Süden für unsicher halten.

Aus Friedrichsort, 5. Sept. wird dem „Kieler Corr.-Bl." mitgetheilt, daß eine Abtheilung der deutschen Flotte, bestehend aus S. M. Korvette „Elisabeth", Dem Dampf-Aviso „Adler", den Kanonenbooten „Camäleon" und „Tiger" und der Dampf-Yacht „Holsatia" unter Befehl des Contre-Admirals Heldt, an diesem Tage auf der Höhe zwischen Fehmarn und dem großen Belt kreuzte, ohne auf das feindliche Geschwader zu stoßen.

Kopenhagen, 5. Sept. Nach Mittheilungen, welche ihren Ursprung in der hiesigen französischen Gesandtschaft haben, wird die in Kjögebucht zusammengezogene französische Flotte nicht wieder in die Ostsee gehen. Von hier aus wird ihr der Proviant geliefert und durch Transportschiffe, welche auf die Außenrhede kommen, abgeholt.

Aus Königsberg, 6. September schreibt man der „B. B. Ztg.:"

„Die Schifffahrt ist nach kurzer gänzlicher Unterbrechung durch die papierne Blokade wieder eröffnet. Der Stettiner Dampfer „Kolberg," welcher seit Ende Juli hier unthatig gelegen, hat gestern von seiner Rhederei telegraphische Ordre erhalten, wenn er Fracht chartern könne, zu laden und auszulaufen, wenn nicht, sofort nach Stettin herüberzukommen. Die Pillauer Brigg „Ceres," Kapitän Kuhn, ladet hier Lumpen nach Amerika. Eine andere norddeutsche Brigg, welche hier liegt, sucht gleichfalls Fracht, weil es ihr keine Ruhe mehr im Hafen läßt, nachdem selbst von einer Scheinblokade der Ostseehäfen nicht mehr die Rede zu sein scheint. (Auch von Danzig aus beabsichtigen mehrere Schiffe in diesen Tagen ihre Tourfahrten wieder aufzunehmen.)

Aus Rostock wird unterm 6. Septbr. gemeldet: daß vor Warnemünde vom 25. August bis 3. September öfter französische Panzerschiffe beobachtet worden sind.

— Aus Hannover, 6. September, geht uns folgende offizelle Mittheilung zu:

Die „Shipping Gazette" giebt unter 27. August folgende Nachricht des „Gaulois": Am 18. August c. war ein preußisches Schiff, der Dreimaster, die „Schwalbe", bei unserm Admiralschiff „Magnanime" der französischen Nordseeflotte. Jenes Schiff führte Parlamentärflagge, einen Contreadmiral, den Prinzen von Hessen, von mehreren Offizieren begleitet, an Bord. Admiral Fourichon verblieb in seiner Kajüte, und die Deputation wurde vom Chef seines Stabes, Kapitän Baron de Roussin empfangen. Folgende Conversation fand statt: „Mein Herr, ich bin der Prinz von Hessen, und freue mich, Sie zu sehen. Sie werden die Erfolge der preußischen Waffen zu Lande kennen, so daß ich nur hinzuzufügen habe, daß falls Sie die Blockade fortsetzen, Ihre Regierung den bedeutenden Schadenersatz für die Vernichtung unseres Handels zu tragen hat." „Frankreich, Euer Durchlaucht," erwiederte der Kapitän Baron de Roussin, „ist noch nicht auf einem so reduzirten Standpunkt, wie Sie zu meinen scheinen, und ich glaube, daß wir bis auf weitere Ordre die strengste Blockade fortsetzen werden." Den Vorwand zu diesem Besuch bildete die Ueberreichung einer Depesche an Admiral Fourichon, welche mit Repressalien an Frankreich droht, im Falle irgend eine Stadt an der Ostsee von uns bombardirt würde. In Wahrheit aber war es nur eine Spionage.

So weit die französisch-englischen Nachrichten. In Erwiederung und Berichtigung derselben sind die wirklichen Thatsachen folgende:

Auf Befehl des General-Gouverneur der Küstenlande, General der Infanterie Vogel von Falkenstein, begab sich am 18. August der dem Stabe Seiner Excellenz angehörende Contreadmiral Prinz von Hessen zur französischen Nordseeflotte, die bei Helgoland ankerte, um dem französischen Admiral Fourichon folgendes Schreiben zu übergeben:

Excellenz, Sie haben die Feindseligkeiten zur See mit der Wegnahme deutscher Kauffahrer eröffnel und dabei außer Acht gelassen, daß wir augenblicklich zu Lande in der Lage sind, für einen solchen Krieg gegen friedliche Deutsche grenzenlose Repressalien nehmen zu können.

Im Interesse Ihrer Landsleute stelle ich Euer Excellenz anheim, auch zur See den Krieg nur gegen die bewaffnete deutsche Macht zu führen, wie diese zur Zeit auch in Frankreich nicht wehrlose Bürger bekriegt.

Wohlan denn! Kämpfen wir gegeneinander wie ritterliche Soldaten, zeigen wir uns ebenbürtig, achten wir das Privateigenthum des ruhigen Bürgers!

Sind Euer Exzellenz gleichen Sinnes, dann dürften Sie Sich geneigt zeigen, die genommenen Schiffe ihren Eigenthümern zurückzugeben, Sie werden mehr damit gewinnen, als diese kleinen Prisen Ihnen an Werth bieten.

Ueberbringer dieses, Contre-Admiral Prinz von Hessen, ist von mir beauftragt, dieses Schreiben zu überbringen und Euer Exzellenz Entschließungen entgegen zu nehmen.

Mit besonderer Hochachtung Euer Exzellenz ergebener

v. Falckenstein,

General-Gouverneur der Küstenlande.

Unter dem Schutz der Parlamentärflagge passirte der Prinz von Hessen auf dem Dampfer Schwalbe die französischen Kreuzer und erreichte das französische Admiralschiff Magnanime. Eine Dampfbarkasse dieses Panzerschiffes brachte den Chef des Stabes, Baron de Roussin an Bord der Schwalbe, und nach militärischem Gruß und gegenseitiger Vorstellung theilte der Prinz von Hessen jenem Offizier auf deutsch mit, daß er dem Admiral Fourichon ein Schreiben zu übergeben habe. Da der französische Offizier kein Deutsch verstand, mußte die englische Sprache aushelfen. Baron de Roussin erklärte sich ermächtigt, die Depesche anzunehmen und zu öffnen. Als er zu seinem Erstaunen auch diese Depesche in deutscher Sprache sah, ließ er sich den Inhalt auf Englisch erklären. Nach einer Stunde, während welcher die französische Flotte vor den Blicken des Parlamentär lag, brachte Baron de Roussin die versiegelte Antwort des Admiral an Bord der „Schwalbe". Die Offiziere trennten sich mit militärischem Gruß und die „Schwalbe" kehrte mitten durch die französischen Schiffe zurück, um Sr. Exzellenz dem General-Gouverneur folgende Antwort zu bringen.

A bord de la „Magnanime", le 18 août 1870.

Monsieur le Gouverneur Général.

Mon interprête de langue allemande se trouvant à cette heure en croisière sur une autre frégate, je n'ai pu prendre qu'une connaissance imparfaite de la lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire; mais Monsieur le Prince de Hesse, votre parlamentaire en a indiqué l'objet à mon chef d'Etat-major Géneral. Il s'agirait d'assurer à la propriété privée sur mer le respect, que le droit des gens lui accorde sur terre.

Votre Excellence n'ignore pas que jusqu'à ce jour les conventions internationales et les traités ne comportent pas cette stipulation, et Elle voudra bien reconnaître qu'un pareil sujet est exclusivement dans les atributions de nos gouvernements et que je n'ai on aucune façon le droit d'en traiter.

Veuillez agréer, Excellence, l'assurance da ma plus haute considération.

Le Vice-Admiral commandant en chef des forces navales de
Sa Majesté l'Empereur des Français dans la mer du Nord.
L. Fourichon.

Die ganze Angelegenheit wird mit dieser Original-Korrespondenz der Oeffentlichkeit übergeben.

Der Chef des Stabes beim General-Gouvernement der Küstenlande.
Oberst Veith.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 7. September. Die Börsenblätter wissen immer mehr als andere Menschenkinder, die auch Etwas wissen können, oder vielmehr sollen; deshalb überrascht gestern Abend die Nachricht des, sonst überaus ruhigen Börsenkouriers, der König habe seinen Generaladjutanten v. Treskow mit dem gefangenen General v. Wimpffen nach Metz gesandt und Bazaine eine Kapitulation angeboten. Die Nachricht klingt ja sehr wahrscheinlich, viel edles Menschenblut würde durch eine solche Kapitulation gespart werden, die schließlich ja doch unausbleiblich wird, andererseits würde eine bedeutende deutsche Truppenmacht frei und damit die so dringend wünschenswerthe Abkürzung des Krieges gefördert werden. Allein bisher hat man auf eine Bestätigung der Nachricht nur bezüglich der Sendung an Bazaine, vergebens gewartet. Die Dauer des Krieges scheint überhaupt nicht mehr von unseren weiteren Erfolgen abhängig, denn diese sind nun wohl außer Frage, sondern von dem Ermessen der Franzosen der übermächtigen Gewalt der Gegner längere oder kürzere Zeit Widerstand zu leisten. — In den okkupirten Provinzen schreiten indessen die diesseitigen Einrichtungen ruhig vorwärts und nach den hergelangten Berichten scheint die Bevölkerung damit durchaus nicht unzufrieden zu sein. Der Mangel an Post- und Eisenbahnbeamten sowohl technischen als dem Verwaltungsfach angehörigen ist dadurch ein Etwas beseitigt worden daß der bairische Handelsminister Schlör eine Anzahl bairischer Beamten dahin gesendet hat. Das Post- und Telegraphenwesen ist jetzt vollständig eingerichtet und der Bundes-Telegraphendirektor v. Chauvin schon seit längerer Zeit wieder hier in Thätigkeit, während der Bundes-General-Postdirektor jetzt in den, bis dahin französischen Landestheilen mit der Organisation der Postverwaltung an Ort und Stelle beschäftigt ist. Privatdepeschen nach dem Kriegsschauplatze gehen übrigens nur bis Frankfurt a. M. oder Saarbrücken und werden von dort als Feldpostbrief weiter befördert, Staatsdepeschen dagegen haben nirgends Aufenthalt und gehen direkt per Draht an ihre Bestimmung. — Die hier zu bildende Reserve-Armee unter dem Hrn. v. Mannstein hat ihre Formation demnächst beendet. Die Nachricht, daß die Bildung der Reserve-Armee unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sistirt worden sei und zwar, weil die in der Pfalz ausgebrochene Rinderpest die Verproviantirung erschwere, wird hier stark in Zweifel gezogen. — Ueber die Stimmung in den neuen Provinzen laufen hier die günstigsten Nachrichten ein, am besten scheint es in Frankfurt zu sein, auch aus Haubyer sind gute Nachrichten eingegangen. Hinsichtlich der Welfen-Umtriebe war man augenscheinlich nicht gut berichtet, denn man hatte nur unbedeutende Leute gefaßt und auch diesen nichts anhaben können. — Der hannöversche Landesdirektor R. v. Bennigsen war jüngst auf einige Tage hier anwesend.

— Der „Prov.-Korr." zufolge werden 100,000 gefangene Franzosen nach Deutschland gebracht. In Folge einer zwischen den Regierungen getroffenen Vereinbarung werden dieselben auf die einzelnen Staaten nach deren Bevölkerungszahl vertheilt werden. Ueber die Unterbringung derselben in den Festungen, in Lägern u. s. w. und über ihre etwaige Heranziehung zu öffentlichen Arbeiten werden noch weitere Beschlüsse gefaßt werden.

— Der Redakteur der „Zukunft", Dr. Guido Weiß, wurde heute von der siebenten Deputation wegen Majestätsbeleidigung und Amtsehrenbeleidigung des Grafen Bismarck zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, vorbehaltlich der in zweiter Instanz zu erreichenden Aenderung.

— Prof. Dr. Michelis in Braunsberg richtet an die „Boh." folgende Zuschrift:

Die Mittheilung, daß mir der Bischof von Ermeland die Ausübung der priesterlichen Funktionen untersagt habe, bedarf einer Berichtigung, resp. Ergänzung durch den Zusatz: in seiner Diözese. Ich gehöre nämlich nicht der Diözese Ermeland an. Der Unterschied ist der, daß jeder Bischof ohne rechtliches Verfahren einem nicht zu seiner Diözese gehörenden Priester die Funktionen erlauben und entziehen kann nach seinem Gutdünken. Eine Suspension d. h. ein Verbot der priesterlichen Funktionen an sich kann nur der eigene Bischof verhängen, aber nicht nach seinem Gutdünken, sondern auf Grund eines rechtlichen Verfahrens. Hier aber stehe ich mit meinem angeblich durch die offene Anklage gegen den Papst gegebenen Aergernisse auf kanonischem Boden, welchen die heutige Willkür-Theologie nicht mehr zu kennen scheint.

△ Nachdem eine Post-Administration in Nanzig eingerichtet ist, werden vorläufig zur Postbeförderung dorthin und von dort gewöhnliche und rekommandirte Briefe, Korrespondenzkarten, Drucksachen und Waarenangaben, sowie Briefe mit Werthangabe angenommen. Das Porto beträgt in der Richtung aus Norddeutschland für gewöhnliche frankirte Briefe bis zum Gewicht von 1 Loth, sowie für Korrespondenzkarten 1 Groschen, bei einem größeren Gewicht der Briefe bis zum Maximum von 5 Loth 2 Groschen, für gewöhnliche unfrankirte Briefe bis zum Gewicht von 1 Loth 15 Centimes und bei einem größeren Gewichte bis zu 15 Loth 40 Centimes, für frankirte Drucksachen und Waarenproben pro 2½ Loth ⅓ Groschen. Für rekommandirte Sendungen tritt noch eine feste Rekommandationsgebühr dem betreffenden Porto in Höhe von 2 Gr. hinzu. — In der Richtung nach Deutschland ist ein Porto zu entrichten für gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 15 Grammen von 10 Centimes, bei größerem Gewicht bis zu 250 Grammen von 25 Centimes, für gewöhnliche frankirte Briefe bis 15 Grammen schwer von 2 Groschen, bis zu 250 Grammen schwer von 3 Groschen, für frankirte Drucksachen und Waarenproben pro 40 Gramme von 4 Centimes. Für Sendungen mit Werthangabe werden die bisherigen Taxen vorläufig beibehalten. Rekommandation wird mit 25 Centimes berechnet. Für die Transit-Korrespondenz durch den Bezirk der Postadministration Nanzig bleiben die bisherigen Taxirungsbestimmungen bestehen. Auch tritt hinsichtlich des Dienstbetriebs bei den Feldpostanstalten eine Aenderung nicht ein.

— Einen Beweis der Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit haben auch die Deutschen Alexandria's (in Egypten) gegeben, indem 12 zum deutschen Heere sich begaben und in dasselbe als Kämpfer eintraten, während die zurückgebliebenen Deutschen dort gegen 5000 Thlr. für die Pflege der deutschen Verwundeten aufbrachten.

— Ludwig Bamberger ist von Hagenau in Mainz angekommen. Er ist, wie das „Frkf. J." schreibt, General-Sekretär des Gouverneurs vom Elsaß und wird bis zur Vollendung der Organisation dieser Provinz wieder dorthin zurückkehren.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

kriegerischem Sang und Klang in Bewegung, um die Hauptstraßens St. Louis zu durchwandern. Dem Redaktionspersonal verschiedener hiesiger Zeitungen wurden Serenaden gebracht, und dann gings nach einem Vergnügungslokal, wo tapfer gesprochen, auf den Sieg der Deutschen angestoßen und Zündnadel mit Chassepot und Doppelkanone mit Mitrailleuse verglichen wurde. Erst um 3 Uhr Nachts begab ich mich zu einem Freunde zur Ruhe. Es war dieser Abend einer der schönsten meines Lebens. Wie sehr jener Krieg die Herzen hier bewegt, ist daraus zu erkennen, daß man auf der Straße, in der Kneipe, in der Familie, überall vom Kriege spricht. Blutige Kämpfe mit den Franzosen hier hat es schon gegeben, ehe noch der Kampf begann.

Mit welchem Jubel wurden die Siegesnachrichten am 8. hier verschlungen. Viele Häuser waren illuminirt und noch weit mehr Menschen. Die Amerikaner betrachten mit wahrer Bewunderung die Deutschen; denn das hätten sie nicht erwartet, wenn auch gewünscht.

Die Franzosen sind ganz kleinlaut geworden. Gott kröne die Waffen unserer Brüder mit ferneren Siegen.

Hagenau,

der einstweilige Sitz des General-Gouvernements im Elsaß, war ehemals freie deutsche Reichsstadt und die Hauptstadt wie der Sitz der Kaiserlichen Landvoigtei der 10 vereinigten Reichsstädte im Elsaß. Die Stadt hat nach Joanne (1866) 11,427 Einwohner und ist der Hauptort des gleichnamigen Kantons im Arrondissement Straßburg. In Hagenau residirten bis dahin nur einzelne lokale Behörden. Die Stadt liegt 3½ Meilen von Straßburg an der Moder, in einer Ebene, die den Blick auf den Schwarzwald gestattet und im Norden von dem großen Hagenauer Walde begrenzt wird, welcher der Stadt eine jährliche Einnahme von 500,000 Frcs. gewährt und dieselbe zur reichsten Stadt Frankreichs macht. Hagenau besitzt eine Bibliothek von 6000 Bänden und eine Münzsammlung von 1200 Stück. Von den Festungswerken sind nur noch Ueberreste vorhanden, u. A. alte Stadtmauern und mitten in der Stadt ein großer Thurm, welcher sich an eine Brücke lehnt, die in einem kühnen Bogen über die Moder führt. Hagenau besitzt Getreide-, Oel-, Loh-, Gyps- und Schneidemühlen, Spinnereien, Seifen- und Lichtfabriken, Weißgerdereien, Uhren-, Krapp- und Fayencefabriken, Torfstiche und Erzgruben. Ein Zentralgefängniß, welches in Hagenau belegen ist, enthält durchschnittlich 400 Frauen. Die St. Georgkirche, 1138–1189 erbaut, romanischen Styls, mit einem gothischen Chor (1283), besitzt die ältesten Glocken (1268) im Elsaß, das schönste 12 Meter hohe steinerne Tabernakel (1523) und 2 Orgeln. Die St. Nikolaikirche stammt aus dem 14. Jahrhundert. Auf einer Insel in der Moder finden sich Spuren der Hohenstauffenburg. Hagenau hat ein Theater und einen Konzertsaal. — In der Nähe der Stadt liegt der besuchte Wallfahrtsort Kloster Marienthal.

München, 1. Sept. Die „Neuest. Nachr." bringen die Mittheilung, daß auf der kürzlich in Nürnberg abgehaltenen Konferenz katholischer Theologen beschlossen worden sei, eine Erklärung zu veröffentlichen, deren Wortlaut ungefähr folgender sein soll:

Ein längeres Schweigen gegenüber den Mehrheitsbeschlüssen der vatikanischen Bischofsversammlung (vom 18. Juli 1870) und den durch die bekannte Bulle „Pastor aeternus" kundgemachten päpstlichen Dekreten geziemt uns weder, noch kann es zum Nutzen der Kirche gereichen. Die Sätze im 3. und 4. Kapitel der „Constitutio dogmatica" vermögen wir nicht als Aussprüche eines wahrhaft ökumenischen Konzils anzuerkennen; wir verwerfen sie als neue, von der Kirche niemals anerkannte Lehren; indem eine streng wissenschaftliche Ausführung der Gründe vorbehalten wird, machen wir folgende namhaft: 1) ist auf der Synode eine Konstatirung der Lehre der Kirche über obige Sätze nicht erfolgt in Folge der Verheimlichung vor ihrer Eröffnung, sowie durch Verhinderung vollständiger Zeugnißabgabe und freier Meinungsäußerung mittelst vorzeitigen Schlusses der Debatte; 2) fehlte jene Freiheit von jeder Art moralischen Zwangs, welche zum Wesen eines ökumenischen Konzils gehört, was damit erhärtet wird, daß vom Papst eine die Freiheit hemmende Geschäftsordnung auferlegt und trotz Protestes vieler Bischöfe belassen wurde, und weil in dieser den Papst persönlich betreffenden Lehre mannigfaltige Mittel angewandt wurden, einen moralischen Druck auf die Mitglieder auszuüben; 3) bisher galt als Regel: was immer, überall und von Allen geglaubt wurde, könne Glaubenssatz sein; von diesen drei Bedingungen kommt der neuen Lehre weder das „immer" noch das „überall", noch das „von Allen" zu; 4) wird die ordentliche Regierungsgewalt der Kirche, von den Bischöfen jetzt allein auf den Papst übertragen, vollständig zerstört; 5) in Folge dieser Lehre werden auch jene kirchen-politischen Aussprüche älterer und neuer Päpste zu Glaubensnormen erklärt, wodurch insbesondere die Duldung Andersgläubiger in der heutigen Gesellschaft aufgehoben wird. Die Verwirrung, welche durch die „neue Lehre" in der Kirche jetzt schon eingetreten ist und sich noch steigern wird, bewegt uns, unser Vertrauen auf jene Bischöfe zu setzen, welche in gerechter Würdigung der Noth der Kirche an der alten Lehre festgehalten haben, und sie zu bitten, der Bedrängniß der Gewissen abzuhelfen und das baldige Zustandekommen eines wahren, wirklich freien ökumenischen Konzils außerhalb Italiens mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bewirken.

Frankreich.

Paris, 5. Sept. Unsere gestrigen Mittheilungen über die Vorgänge in Paris vom 4. Septbr. vervollständigen wir durch folgende Schilderung der Ereignisse, die sich nach dem Eindrängen des Volkes in den Sitzungssaal der Deputirtenkammer zugetragen haben:

Unmittelbar nach der Suspendirung der Sitzung, während sich die Mitglieder in die Bureaus zurückgezogen hatten, um über die drei Anträge betreffs der Bildung eines Regierungs- und Vertheidigungs-Ausschusses zu berathen, war ein Theil des Publikums von der Zuhörertribüne, darunter mehrere ehemalige Deputirte und verschiedene Journalisten der äußersten Linken, auf die Freitreppe des Hauses heruntergekommen und begann das Volk und die Nationalgarde zu haranguiren und zum Eindringen zu ermuntern, da sie offenbar sahen, daß die Majorität der Kammer niemals in die Forderungen der extremen Linken willigen werde. Das den Eingang zu den Tribünen bildende, nach dem Quai zu belegene Gitter des Vorhofes war halb geöffnet geblieben. Bewaffnete Nationalgarden drängten heran, der Huissier verweigerte entschieden das Betreten dieses Eingangs und einer der herbeigerufenen Quästoren Hr. Quesné, befahl das Schließen des Gitters. Nicht ohne Anstrengung ward dieser Befehl vollzogen. Die Nationalgarden protestirten, als ein Deputirter von der Linken, Hr. Steenackers, wahrscheinlich nach einem vorher verabredeten Plane, sich herandrangt, das Volk anredet, ihm sagt, daß er der Linken angehöre, was natürlich mit großem Beifall vernommen wird, während man in immer stürmischerer Weise verlangt, daß das Gitter geöffnet werde.

Natürlich glaubt Hr. Steenackers, daß diesem Wunsche des souveränen Volkes nachzugeben sei, natürlich unter dem Vorbehalt, daß der Eintritt der Leute ohne Waffen erfolge. Er befiehlt daher die Oeffnung des Gitters. Der Huissier von Außen bedroht, von Innen gedrängt und durch die lächerliche Behauptung der Menge, daß sie als Deputation erscheine, in seinem Gewissen beruhigt, öffnet das Thor und nun dringen die Nationalgarden ein, nachdem sie, um unbewaffet zu scheinen, die Bajonnette von den Flinten abgenommen hatten. Herr Quesné versuchte zwar das Gitter wieder zu schließen, aber es war zu spät; neu angekommene Haufen drängen sich in dichten Massen vor, stürzen sich auf die Treppen des Peristyls, welches in wenigen Augenblicken vollständig überfluthet ist. Abwechselnd und mit steigender Gewalt ertönt das Geschrei: „Es lebe die Nationalgarde! Es lebe die Republik!" Die außerhalb aufgestellten Nationalgarden stimmen ein und jetzt dringen auch die auf dem Platz de la Concorde angesammelten Volkshaufen durch das Gitter. Der Vorhof war von einigen Kompagnien Linientruppen besetzt, die eine militärische Haltung beobachten. Einzelne Offiziere fordern das Volk auf, sich zurückzuziehen. Wir würden leider gezwungen sein, äußert einer derselben, die Waffen gegen Euch gebrauchen zu müssen. Aber es war zu spät! die Menge umringt die Soldaten man ruft: „Es lebe die Linie!" Einige Mannschaften senken die Gewehre, die Eindringlinge finden ungehinderten Eingang, und verbreiten sich demnächst in den Vorsälen der Kammer. Um 3½ Uhr war der Sitzungssaal noch fast leer, nur einige Deputirte der Linken hatten ihre Plätze eingenommen. Die Tribünen aber füllten sich in wenigen Augenblicken. Auf einer derselben erhebt sich eine leidenschaftliche Diskussion; die langsam eintretenden Deputirten werden heftig interpellirt. Herr Schneider besteigt den Präsidentenstuhl und bemühte sich vergebens die Ruhe herzustellen. Die Herren Gambetta und Cremieux erscheinen gleichzeitig auf der Tribüne, und ersterer beschwört die Tumultanten, sich ruhig zu verhalten: „Ihre Wünsche werden um so sicherer erfüllt werden, sobald Sie der Kammer die freie Beratung gestatten." Diese Ermahnung hat nur einen augenblicklichen Erfolg, denn nun, nachdem die Tribüne überfüllt, dringt das souverraine Volk mit wildem Geschrei in den Sitzungssaal und füllt den Raum hinter den Bänken der Deputirten Kopf an Kopf gedrängt aus. Mehrere Mitglieder der Linken, die Herren Dorian, Girault (vom Departement Cher) geben sich das komische Ansehen, als ob sie den Tumult beschwichtigen wollten, als Herr Palikao in den Saal tritt, den Hut in der Hand, und gefolgt von einigen Deputirten der Rechten. Neues Geschrei erhebt sich in verdoppelter Stärke; man hört draußen heftige Schläge an den Thüren, eine Wolke dichten, das Athmen erschwerenden Staubes verbreitet sich im Saal, der Präsident bedeckt sich. Herr Palikao und die Mitglieder der Rechten entfernen sich; sie zeigen sich nochmals, um sich schließlich definitiv zurückzuziehen. Endlich ist der Halbkreis im Sitzungssaal von dem aus den Vorzimmern andringenden Volke defintiv besetzt. Nationalgarden, Mobilgarden, Blousenmänner, Alles bunt durcheinander. Vergebens strengt Herr Girault sich an, die Leute zum Verlassen des Saales zu bewegen und die Mitglieder der Majorität auf ihre Plätze zurückzuführen. Herr Jules Favre besteigt die Tribüne und es gelingt ihm einen Augenblick sich Gehör zu verschaffen. „Keine gewaltsamen Scenen". so ruft er mit anscheinend tugendhafter Entrüstung: „sparen wir unsere Waffen für unsere Feinde auf und lassen wir uns bis auf den letzten Mann tödten; aber in diesem Augenblicke thut vor Allem Einigkeit noth, und dies ist der Grund, weshalb wir die Republik nicht proklamiren. Darauf heftige Unterbrechungen, in verdoppelter Stärke erschallt das Geschrei: „Ja, ja, es lebe die Republik." Die Urheber dieses Geschreies stürzen auf die Tribüne, umringen Herrn Jules Favre und scheinen ihn gewaltsam herunterziehen zu wollen, damit er doch nicht gegen die Republik spreche, an deren Spitze er in einer halben Stunde stehen soll. Während dieser Episode hat der Präsident seinen Stuhl verlassen. Hinter demselben stellen sich ein Dutzend Nationalgarden auf; einen Augenblick, während der Tumult nicht zu betäubend ist, läßt einer derselben die Glocke des Präsidenten erschallen. Doch die Menge mehrt sich mit jedem Augenblick und bald sind alle Plätze der Deputirten, auf denen nur einige Mitglieder der Linken ausgehalten hatten, von Männern aus dem Volke besetzt, in dem buntscheckigsten Kostüme, Blousen, Ueberziehern, Tuniken der Nationalgarde. So war es drei Uhr geworden. Da hört man den Ruf: Es lebe Rochefort! Nach St. Pelagie! Nach St. Pelagie! um ihn zu holen. Der Tumult war nun unbeschreiblich. Einige der Eindringlinge bemächtigten sich der Feder und des Papiers der Deputirten und fangen an zu schreiben; andere, welche die Tribüne eingenommen haben, öffnen die Bureaus der Sekretäre und werfen die dort sich vorfindenden Schriftstücke auf die Köpfe der unten dicht versammelten Menge. Ein Nationalgardist macht sich den Spaß, mit der Glocke des Präsidenten unaufhörlich zu läuten. Die Menge ruft nach den Deputirten, aber es sind keine mehr anwesend. Dann hörte man das Geschrei: Nach dem Stadthause, nach dem Stadthause! und der Saal leert sich allmälig. Inzwischen hatten sich, nachdem Herr Schneider den Sitzungssaal verlassen hatte, die Mitglieder des Corps legislatif in eins der Präsidialzimmer zurückgezogen, um die gewalsam unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen. Auf der Tagesordnung stand die Frage wegen Konstituirung einer neuen Regierung. Ein Mitglied des linken Zentrums behauptete, die Kammer habe nicht das Mandat, über eine neue Staatsform zu entscheiden; wolle sie nicht die Souveränität der Nation verletzen, so habe sie sich auf die Wahl eines Komites zu beschränken, welches mit den Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung und zur Vertheidigung des Landes zu beauftragen sei. Diese Ansicht wurde günstig aufgenommen. Aber auf die Nachricht, daß die Deputirten der Linken schon auf dem Stadthause eine provisorische Regierung gegründet hatten, wurden die Herren Grévy, Lefèvre-Pontalis und Garnier-Pagès von der Kammer beauftragt, sich mit dieser in Verbindung zu setzen und sich mit ihnen über die Wege zu gemeinsamem Zusammengehen zu verständigen. Dies geschah etwa um 6 Uhr. Die Delegirten des Corps legislatif wurden auf dem Stadthause in den Saal eingeführt, in welchem die Deputirten der Linken, alles Abgeordnete von Paris, versammelt waren, um diesen den Grund ihrer Mission mitzutheilen. Jules Favre übernahm es, in das Palais Bourbon die Antwort der Regierung des Stadthauses zu überbringen. Er drückte den Deputirten Dank für die Bereitwilligkeit aus, mit der sie geneigt seien, die Regierung zu unterstützen, erklärte aber zugleich, daß diese Mitwirkung keinen Erfolg haben könne. Die Auflösung des Corps legislativ sei bereits dekretirt. Die in den Präsidialräumen versammelten Deputirten zogen sich hierauf zurück, während die im Stadthause versammelten Deputirten von Paris — mit Ausnahme des Herrn Thiers — ihre Konstituirung als provisorische Regierung dem Volke bezeigten. Herr Etienne Arago wurde zum Maire von Paris ernannt. Das sind die Vorgänge vom 4. September.

Paris, 6. September, Mittags. (Tel.) Die heutigen Morgenblätter sind in fieberhaften Wahnsinn verfallen. Die „Liberté" fordert beispielweise dazu auf, die Deutsche Republik zu proklamiren, und garantirt derselben die Allianz der Französischen. Ferner verlangt das Blatt die Ausweisung sämmtlicher nicht streitbaren Männer. Die Regierung will 2 Milliarden National-Anleihe emittiren.

Spanien.

Madrid, 5. Sept. Die pariser Nachrichten machen hier eine unbeschreibliche Sensation. Die Verwirklichung des Thronbesetzungsprojektes ist auf lange Zeit hinaus unmöglich. Die Regierung denkt an die Proklamirung der Republik. Große Rüstungen werden angeordnet.

Italien.

Florenz, 6 Sept. Heute rückt General Cadorna mit einem Armeecorps in die päpstlichen Staaten ein. — Ein königliches Manifest an die Italiener soll heute erscheinen. Weitere 40,000 Mann werden heute unter die Waffen gerufen. — Prinz Napoleon hat den Namen Graf Moncalieri angenommen und ist in die Schweiz gestern abgereist. (N. Fr. Pr.)

Großbritannien und Irland.

London, 3. Sept. Die heute gegen Mittag hier eintreffende Nachricht von der Gefangennehmung des Kaisers der Franzosen und der Kapitulation der Armee Mac Mahons hat die Hauptstadt in unglaubliche Aufregung versetzt. Auf den Straßen bilden sich trotz des eiligen geschäftigen Treibens, das besonders bis 2 Uhr am Sonnabend außergewöhnlich lebhaft ist, allenthalben Gruppen und die Nachfrage nach den eben aus der Presse kommenden dritten, vierten und fünften Ausgaben der Zeitungen ist so stark, wie bei einer Hungersnoth die nach dem frisch gebackenen Brote. Die Zeitungsbuben, die sich mit dem Straßenverkauf beschäftigen, sind ganz von der Wichtigkeit des Ereignisses erfüllt und kündigen die Nachricht mit aller Kraft ihrer jugendlichen Lungen an, bis sie heiser in der Kehle und roth vor Anstrengung im Gesicht werden. Dabei wird das Geschäft mit einem praktischen Verständniß für die Verhältnisse von Nachfrage und Angebot betrieben, das wirklich bewundernswerth ist, und die Preise der Pennyblätter erreichen eine exorbitante Höhe. Da wir uns in der Reise-Saison befinden und die besseren Quartiere der Stadt ihre Einwohner nach allen Richtungen in die Provinz, in die Seebäder und nach Schottland entsandt haben, so ist der Zudrang zu den Telegraphen-Stationen ein ganz gewaltiger und die Beamten sind in einem Grade beschäftigt, wie seit langer Zeit nicht mehr. — Die verschiedenen Tages- und Wochenblätter (die noch die gestrigen Nachrichten zum Ausgangspunkte ihrer Besprechungen nehmen) betrachten den Kampf als vollständig entschieden und erörtern hauptsächlich die Frage, was nun demnächst in Frankreich geschehen solle. Angenommen, Frankreich fände sich plötzlich ohne Regierung und Jedermann in Frankreich weigerte sich den Frieden zu unterzeichnen, was dann? so wirft der „Spectator" eine unter den jetzigen Verhältnissen nicht unangemessene Frage auf, bemerkt aber gleich dabei, daß diese äußerste Form des Wiederstandes bisher noch nicht dagewesen sei, und wahrscheinlich auch jetzt nicht vorkommen werde. Die Antwort wird aber nichtsdestoweniger mitgetheilt. Das Verfahren des Siegers würde nach der Meinung des „Spectator" einfach dieses sein, daß er eine einheimische Regierung einsetzte und anerkennte, die naturgemäß alle Mitglieder der besitzenden Klassen auf ihrer Seite haben würde. Die Erfahrung beweist, daß eine heimische Regierung nicht aus dem Grunde allein angegriffen wird, weil sie am Auslande eine Stütze hat, und das Volk würde sich allmählig gefügig zeigen, wie es zur Zeit unter die Botmäßigkeit des Direktoriums zurücktrieb. Natürlich würde eine derartige, einfach ernannte Regierung die allerschlechteste sein, die es für die heimischen Interessen nur geben könnte, wie es die Regierung von 1815 mehrere Jahre hindurch war. Beinahe jede beliebige Form des Widerstandes oder auch jede beliebige Weise des Nachgebers wäre derselben vorzuziehen und wäre überhaupt die Frage, ob in einem zivilisirten Lande das Experiment je gemacht würde. Die negirenden Kräfte haben in der Hauptstadt gelebt und lieben die Hauptstadt, und können es so leicht nicht über sich gewinnen, sie aufzugeben. — Uebermorgen wird der Premier, welcher seit Beginn der Parlamentsferien bei Lord Granville auf Schloß Walmer in der Nähe von Dover zum Besuche war, nach der Hauptstadt zurückkehren, und dort zunächst verbleiben, nachdem er seine Absicht zur Königin nach Balmoral zu gehen, aufgegeben hat.

Rußland und Polen.

?? **Peterburg**, 4. Sept. Die Kaiserin ist die Patronin des hiesigen Vereins zur Pflege verwundeter und kranker Krieger. Als vor einigen Tagen die Nachricht hierherkam, daß in vielen Lazarethen der beiden Kriegführenden trotz aller Fürsorge der Behörden und der opferbereiten Privatwohlthätigkeit Mangel an Lazarethgegenständen herrsche, sprach die Kaiserin den Wunsch aus, es möchte sofort die Anordnung getroffen werden, daß aus den Vorräthen des Petersburger Vereins Sendungen auf den Kriegsschauplatz abgelassen werden. In Folge dessen ist Ende des vorigen Monats ein beträchtlicher Transport von Bandagen, Charpie, Kompressen u. s. w. nach Basel gesandt worden. Die „Petersb. Z.", welcher wir diese Mittheilung entnehmen, stellt zugleich eine Notiz zusammen über die faktische Hilfe, welche von Rußland aus den Verwundeten der beiden kriegführenden Parteien bisher geleistet worden ist. Der oben genannte Verein sandte bis jetzt auf seine Kosten nach dem Kriegsschauplatze einen Generalbevollmächtigten und fünf Militärärzte; heute oder morgen sollen im Auftrage desselben Vereins abgehen: sieben Militärärzte und vier praktische Privatärzte, ferner sendet das hiesige kaiserliche Marineinstitut fünf Aerzte und das Ministerium der öffentlichen Aufklärung einen ins Feld ab. Außerdem sind auf Kosten des Kriegs- und des Marineministeriums sechs Aerzte nach Basel abdeputirt worden. — Politische Raufereien zwischen Franzosen und Deutschen gehören jetzt in Rußland zur Tagesordnug. Wo zwei oder mehre in einer Kneipe versammelt sind, da ist sofort der Geist der Zwietracht und des nationalen Grimmes unter ihnen und häufig setzt es blutige Köpfe, bis die Polizei einschreitet und den gestörten Frieden durch ihre Intervention wiederherstellt. Ein amüsantes Stücklein dieser Art erzählt der „Od. Wiestnik." In einer Weinstube in Odessa saßen zwei Herren beim Glase Wein zusammen und unterhielten sich eine Zeitlang friedlich und still mit einander, obwohl der eine von ihnen ein Deutscher, der andere ein Franzose war. Allmälig aber stieg ihnen der Wein zu Kopfe und das Gespräch nahm eine mißliche Wendung; sie stritten zuerst mit Worten, dann mit den Fäusten die Frage durch, welche von den beiden kriegführenden Mächten siegen würde, und als der Wirth die Ruhestörer auf die Straße setzte, fuhren sie draußen in ihrem französisch-deutschen „Duell" fort. Ein Portier stand in der Nähe und, da er gerade nichts Besseres zu thun hatte, bemühte er sich, die beiden Streitenden auseinanderzubringen. Plötzlich wandte sich der eine derselben an ihn mit der Frage: „Wer bist du?" — „Ein Portier." — „Von welcher Nation?" — „Russe." — „So mach, daß du wegkommst und mische dich nicht hinein, denn deine Regierung hat strikte Neutralität gegenüber den Preußen und Franzosen proklamirt". Der Portier, der keine Ahnung hatte, was Neutralität sei, ging dennoch seiner Wege, weil ihm die Weisheit dieser Worte imponirte. — Hier ist vor einigen Tagen der spanische Prinz Don Karlos von Bourbon eingetroffen; in seiner Umgebung befinden sich der Marquis della Romana und Sgr. Kalderon. Er kam direkt aus Bern und reist auf einen norddeutschen Bundespaß, der auf den Namen eines Fürsten von Madrid ausgestellt ist. Man vermuthet in seinem Hiersein allerdings einen bestimmten politischen Zweck, doch verlautet bis jetzt nichts darüber. — Die Kirgisen sind sehr unruhig und durchziehen die Steppen in kleinen Banden, heben Truppendetachements auf und plündern und berauben Reisende und Waarentransporte. Besonders der Viehhandel in jenen Gegenden ist vollständig lahm gelegt. Die in Uralsk stationirten Regimenter müssen fortwährend Gewehr bei Fuß stehen, um nicht von den kirgisischen Guerillas gefangen oder niedergemacht zu werden. Eine größere Anzahl von gefangenen russischen Soldaten haben sich erst vor einigen Wochen gewaltsam aus ihren Händen befreit.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. September.

— Der Erzbischof Graf Ledochowski hat an die Geistlichkeit folgendes Zirkularschreiben erlassen:

„Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat uns benachrichtigt, daß in manchen Gegenden bei der allgemeinen Beunruhigung der Gemüther, welche der so unerwartete Krieg hervorgerufen, hier und da unter der katholischen Bevölkerung die Meinung laut geworden ist, der gegenwärtige Krieg habe einen religiösen Charakter und der Sieg der preußischen Waffen könne der katholischen Kirche zum Nachtheil gereichen. — In Zeiten, wie die gegenwärtige, darf man sich nicht wundern, daß von den Feinden der Kirche für eine solche Stimmung der Gemüther die Geistlichkeit verantwortlich gemacht wird. Wir benutzen daher die uns vom Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gebotene Gelegenheit, um der ehrwürdigen Geistlichkeit unserer beiden Erzdiözesen vor Allem unsere Befriedigung darüber auszusprechen, daß sie in dieser Zeit leidenschaftlicher Aufregung es verstanden hat, der weltlichen Obrigkeit standhafte Ergebenheit zu beweisen und die in so schwieriger Lage nöthige Ruhe und Mäßigung zu bewahren. Indem wir die ehrwürdigen Geistlichen ermahnen, daß sie auf diesem des katholischen Priesters allein würdigen Standpunkt auch ferner verharren und sich durch keine Provokationen und Verdächtigungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, von demselben verdrängen lassen, fordern wir sie zugleich auf, daß sie irrthümliche und falsche Meinungen über den schwebenden Krieg, wo immer solche unter dem Volke hervortreten, zu berichtigen und bei jeder Gelegenheit aufzuklären suchen. Es gebietet ihnen nicht blos ihre seelsorgerliche Pflicht, sondern auch die christliche Liebe, daß sie das ihrer Obhut anvertraute Volk, wenn es durch schädliche Einflüsterungen und Aufwiegelungen bethört wird, vor den gefährlichen Folgen solcher Bethörung zu bewahren suchen."

Im weitern Verlauf des Zirkularschreibens werden die Pröpste, in deren Parochien katholische Gesellenvereine sich befinden, aufgefordert, binnen 2 Monaten zu berichten, wer den Vorsitz in dem ihrer Parochie angehörigen Vereine führe und wie viel Mitglieder derselhe zähle.

— Was Einer hat und kann, was hätte und Palast Entbehrliches haben, was Künstler, Dichter, Industrielle schaffen und zeigen können, — Alles wird jetzt auf den Altar des Vaterlandes wieder gelegt, Alles aufgeboten, die Leiden des Krieges zu lindern, den Strahlenglanz der vaterländischen Siege zu erhöhen. Herr Bellachini ist nicht zurückgeblieben. Die Soirée, welche er gestern im hiesigen Stadtheater veranstaltete, bot einen glänzenden Augenblick dar. Die Räume waren gedrängt voll, da es galt, den wohlthätigen patriotischen Zweck, welchem Hrn. Bellachinis Vorstellung gewidmet war, zu unterstützen. Bei der bekannten Fertigkeit dieses modernen Cagliostro, und bei seinem von gesundem Mutterwitz zeugenden Vortrage, welchem die provinziell-nationale Ausdruckweise noch einen originellen Beisatz giebt, war das Ergötzter und der Beifall, mit welchen die einzelne Piecen aufgenommen wurden, außerordentlich. Hr. Bellachini ist aber nicht nur Zauberer sondern auch ein Mann von Galaranterie, das bewiesen die Blumensträuße, mit welchen derselbe den Damen ihre Ringe zurückgab. Wie dies, so fand auch die Vertheilung von kleinen Gaben, — ein „Bellachini Marsch" war ebenfalls darunter, — welche er aus einem unerschöpflichen Hute hervorholte, großen Anklang. Der Ertrag des Abends, welcher dem hiesigen Hilfsverein überwiesen ist, dürfte um so reichlicher ausgefallen sein, als eine Anzahl Damen, unseren höchsten Gesellschaftskreisen angehörend, im Westibul des Theaters Programme feilhielt.

— Ueber die Verluste des in Schneidemühl, Bromberg, Nakel und Deutsch-Krone garnisonirenden Pommerschen Ulanen-

Regt. Nr. 4 erhalten wir von einem Arzte aus Rezonville, 2. Sept., folgende Mittheilung:

1) Verwundete Offiziere: v. Vietinghoff schw. v., v. Wedell II. l. v., Feuske, Kontusion durch Sturz vom Pferde. 2) Verwundete Mannschaften. Schwer: Adolph Tropp, Wilhelm Rohleder, Karl Hellmer I., Gustav Eichwald, Krüger II., August Kroenke, Faustin Szmelkowski, Erdmann Müller, Dionysius Lewandowski, Friedrich Panten, Johann Romanowski, Michael Chelminiak, Karl Schröder. Leicht: Johann Bartoszak, Franz Sadek, August Bade, Julius Richter, Peter Wichert, Anton Mruczynski, Adam Bulawa, Hieronimus Kuflicki, Gottfried Löffelbein, Michael Stubbe, Eduard Dombke, Theodor Hellmer II., Johann Ponto, August Knoll, David Tobell, Ferdinand Zakrzewski, Michael Hohlweg, Theodor Wagner, Ernst Schüller, Ernst Strese, Joseph Wisniewski, Eduard Wolff, Joseph Staniszewski, Johann Romanowski, Eduard Jachworski, Ferdinand Freytag, Friedrich Meyer, Albert Schladitz, Anton Duszynski, Ludwig v. Marczynski, Ignatz Steinborn, Andreas Betkierowicz, Johann Janczykowski, Moritz Lippmann. Oberstlieutenant v. Radecke, Schuß durch die Tschapka; Dr. v. Daszkiewicz, Schuß durch den Rock.

— **Militairisches.** v. Versen, Hauptm. á la suite des 2. ostpr. Gren.-Regts. Nr. 3 und kommandirt als Adjut. bei dem General-Gouvernement in Posen unter Entbindung von diesem Kommando f. d. D. d. m. B. dem 2. hann. Inf.-Reg. Nr. 77 aggregirt. v. Wurmb, Hauptm. á la suite des 1. thür. Inf.-Reg. Nr. 31 und Adjut. des Kriegsministers f. d. D. d. m. B. dem General-Gouv. in Posen als Adjut. überwiesen. Hagemeier v. Niebelschütz, Prem.-Lt. von der 5. Art.-Brig. als Adj. zur 1. Art.-Insp. kommandirt.

— **Weiteres über den Siegesjubel in der Provinz!** — Die Berichte sind so zahlreich und meist von einer so rührend-freudigen Redseligkeit, daß wir aus ihnen nur das Wichtigste gleichsam mit der Nadel herausstechen können. Die Stadt Kempen war beflaggt, illuminirt, freudig aufgeregt — wie natürlich! Aber an dem Tage der Siegesnachricht hielt gerade die Stadtverordneten-Versammlung Sitzung ab und im Enthusiasmus des Moments entsandte sie ein Glückwunschtelegramm an den König, worin sie „von der äußersten Ostgrenze unseres mächtigen deutschen Vaterlandes zu den glorreichen Erfolgen" gratulirte. Unangenehm berührt war die freudig erregte Bevölkerung dadurch, daß der am Ringe wohnhafte polnische Rechtsanwalt Dr. Sz. seine 6 Fenster in trostloser Finsterniß ließ; daß, um die Scheiben vor Steinwürfen zu schützen, besagter Herr die Fenster habe ausheben lassen, ist wohl nur ein Witz, aber kein übler. Der Rogasener Berichterstatter, der ebenfalls eine lebhafte Feier zu schildern hat, beklagt, daß einige richterliche Beamte polnischer Nationalität sich von der Illumination ausgeschlossen. Immer das alte Lied! — zu dem auch der Berichterstatter aus Stenschewo ein paar Töne hat, wo der jubelnde Zug von polnischen Individuen mit Steinen beworfen und ein Knabe erheblich verwundet worden sein soll. In Fraustadt fand am Abende des 3. ein zahlreich besuchter Gottesdienst in der evang. Kirche statt. Die Schüler der evangel. Stadtschule, sowie diejenigen der Realschule hielten singend und Lampions schwingend, Umzüge durch die Stadt, und ein Zapfenstreich der Garnison gab der Feier auch einen militärischen Charakter. Ueber Allem schwebte ein reicher Lichterglanz. Miloslaw hatte seinen Jubel und auch seinen Exzeß. Einige Polen hatten sich der Illumination angeschlossen, andere enthielten sich derselben. Auch einige öffentliche Beamte befleißigten sich der Sparsamkeit; dies animirte einige hiesige Individuen zu einigen Uebungen im Steinewerfen und als die Steine in die Fenster — warum waren sie dunkel? — von Polen fielen, war der Skandal fertig. Der einzige Gensdarm Miloslaws mußte einschreiten — In Dobrzyca feierten beide Nationalitäten den Sieg. Feuerwerk, patriotische Lieder, Illumination machten auch den Charakter der Siegesfeier in Tirschtiegel, aus und in Jutroschin gab der dortige Bürgermeister noch eine patriotische Ansprache vor dem Rathhause zum Besten, welche Alt und Jung mit stürmischen Hurrahrufen begleitete. Kirchplatz Borury und Umgegend war voll Jubel und Dankgefühl. Ueberall dasselbe Bild! — In Buk erhöhte der Männergesangverein, der durch den Krieg manches Mitglied verloren, durch patriotische Lieder den Enthusiasmus. In Gnesen waren die Häuser mit Flaggen und Blumengewinden geschmückt, nur die noch gerade sprichwörtlich werdenden „gewissen einzelnen Fenster" blieben dunkel, was denn einzelnen Burschen in die Hände fuhr, so daß sie Steine nach diesen „gewissen Fenstern" warfen. — So gilt auch von der Provinz Posen, was Friedrich Bodenstädt am 3. September gesungen:

Laßt Siegesfahnen prangen,
Die Welt hat wieder Ruh:
Das französische Heer ist gefangen
Und der Kaiser, Kaiser dazu!

Es donert jubeltönig
Hinaus über Land und Meer:
Heil Deutschland's Heldenkönig,
Heil Deutschland's Heldenheer!

— **Die Verwundeten**, welche auf dem Bahnhofe ankommen, und von dort entweder in das hiesige Garnison-Lazareth oder nach anderen Eisenbahnstationen weiter geschafft werden, erhalten zu ihrer Erfrischung ein großes Glas Kaffe und Butterbrod, und sind zu diesem Behufe seitens des Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger zunächst 25 Thlr. hergegeben worden. Außerdem ist seitens der Garnisonlazareth-Verwaltung ein Korb Wein geliefert worden, um denjenigen Verwundeten, welche dieser Erfrischung bedürfen, dieselbe zu Theil werden zu lassen. Ebenso hat Hr. Direktor Dr. Barth mehrere Kisten Cigarren zur Vertheilung an die Verwundeten hergegeben. Da jedoch täglich bis gegen 50 derselben ankommen und sich diese Anzahl in nächster Zeit noch bedeutend vermehren dürfte, so wird die Mildthätigkeit sowohl der Vereine als der Privaten noch bedeutend in Anspruch genommen werden. In Anbetracht der verhältnißmäßig geringen Mittel, welche dem auf dem Bahnhofe stationirten Etappen-Kommando für den angegebenen Zweck zur Disposition gestellt sind, muß mit denselben haushälterischer und sparsamer umgegangen werden, als es im Interesse der armen Verwundeten wünschenswerth wäre. Vielleicht läßt sich so Mancher durch diese Zeilen bestimmen, einen Beitrag für die Verwundeten, mag derselbe in Geld oder in Taback, Zigarren und sonstigen Erfrischungen bestehen, auf dem Bureau des Etappenkommandos, oder bei dem Bahnhofs-Restaurateur Hrn. Lange zu hinterlegen. Da in diesen Tagen zahlreiche französische Gefangene auf dem Bahnhofe ankommen, und wohl hunderte von Neugierige dort hinausgehen werden, so dürfte dies die beste Gelegenheit sein, um durch Gewährung einer Unterstützung den Beweis zu liefern, daß das werkthätige Interesse für die armen Verwundeten in unserer Stadt ebenso lebhaft ist, wie die Neugierde, die französischen Gefangenen zu sehen.

— **Die Anfertigung von Patronen,** welche etwa zwei Wochen lang auf dem hiesigen Kernwerke stattfand, ist seit voriger Woche wieder sistirt worden. Es wurden dabei gegen 170 bedürftige Landwehr- und Reservisten-Frauen beschäftigt, und erzielten dieselben einen täglichen Arbeitslohn von 10 Sgr. pro Person. In der letzten Zeit, als die Frauen bereits die nöthige Uebung erlangt hatten, wurden täglich 50,000 Patronen von denselben gefüllt und geschlossen.

— **Wegen Verleitung zur Desertion** wurde vor Kurzem ein gewisser Binaszkiewicz aus Czempin vom hiesigen Dreimännergerichte zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Zur Zeit der Mobilmachung Mitte Juli d. J. hatte Binaszkiewicz Reservisten polnischer Nationalität aufgefordert, sobald sie vor dem Feinde ständen, zu desertiren.

s. **Kirchplatz-Borury**, 4. Septbr. [Patriotisches.] Auch im hiesigen Orte hat sich unter der Leitung der Frau Pastor Postler ein Frauenverein zur Unterstützung verwundeter Krieger und deren Angehörigen gebildet. Die veranstalteten Sammlungen haben bis jetzt den Betrag von ca. 22 Thlr. ergeben. In den Zusammenkünften werden von den Frauen die aus den Gemeinden und Schulen eingegangenen Lazarethgegenstände geordnet und ist bereits eine Quantität von 2 Zentnern abgesandt worden. Die von dem Pastor Postler angeregten Kirchenkollekten zu gleichem Zwecke haben bis jetzt die Höhe von 43 Thalern erreicht.

+ **Fraustadt**, 6. Septbr. [Kirchen-Konzert.] Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien eingezogener Wehrleute fand am Sonntag ein geistliches Konzert in der Kirche zum Kripplein Christi von den Hrn. Kantor Hänsch und Organist Brade statt, unter Zusammenwirkung der Liedertafel, des Gesangvereins und der Stadtkapelle. Frau v. Puttkammer sang u. A. eine Arie von Händel. Obgleich die Betheiligung an dem Konzert noch eine größere hätte sein können, so belief sich doch die Einnahme bei dem niedrig gestellten Preise von 2½ Sgr. auf 81 Thlr. 21 Sgr.

P. **Krotoschin,** 5. Septbr. Das Chausseeprojekt Krotoschin-Sulmierzyce ist leider ganz in Vergessenheit gerathen, obgleich die in nahe Aussicht gestellte Eisenbahn Oels-Wieruszow in dringlichster Weise mahnt, an die Herstellung einer Verbindung mit dem Bahnhofe Poln.-Wartenberg zu denken.

H. **Kloster Olobok,** im Adelnauer Kreise, 5. Sept. [Vortreffliche Lazarethräume.] Schon im Jahre 1866 war die Rede davon, daß die ganz unbenutzt und leer dastehenden schönen Räume des ehemaligen hiesigen Klarissinnenklosters für Lazarethzwecke Verwendung finden dürften; indessen kam es damals nicht dazu. Um so willkommener erweisen sich diese Räume vielleicht jetzt zu dem bezeichneten Zwecke. Der Ort ist von den Bahnhöfen Oels, Trachenberg und Rawicz mittelst Chaussee leicht zu erreichen, und verdient die Sache daher gewiß, zumal bei der herannahenden rauhen Jahreszeit Erwägung.

S. **Sulmierzyce,** 8. Septbr. [Telegraph und Post.] In der jetzigen Zeit ohne Telegraphen existiren zu müssen, ist gewiß keine kleine Kalamität. Lange genug haben wir sie in aller Geduld und Selbstverleugnung getragen, man wird es uns um so weniger verargen dürfen, daß wir derselben wieder einmal gedenken und auf Abhilfe dringen. — Die neueingerichtete Personenpost Ostrowo-Militsch (-Breslau) hat verhältnißmäßig frequenten Zuspruch, obwohl der Anschluß an die Züge der Posener Bahn leider noch gar nicht berücksichtigt worden ist. Indessen wird ja wohl auch dieser allerdings höchst fühlbare Uebelstand ehestens seine so vielfach schon gewünschte Beseitigung finden.

—α— **Wronke**, 6. Sept. [Adresse; Unterschlagung.] Auf Anregung des Hrn. Bürgermeisters Ottersohn fand gestern Abend im Adamschen Volksgarten hierselbst eine vielbesuchte Volksversammlung Behufs Unterzeichnung einer Adresse an den König statt. Dieselbe wurde durch Akklamation einstimmig angenommen und mit vielen Unterschriften bedeckt. Die Adresse soll auch die nächsten Tage noch im hiesigen Magistratsbüreau zur Unterschrift ausliegen und Ende der Woche direkt an ihren Bestimmungsort abgesandt werden. — Vor Kurzem wurde der in Pinne stationirt gewesene Kreisgerichtsexekutor Schulz wegen Unterschlagung und Verwendung fremder an das Gericht abzuführenden Gelder im eigenen Gebrauch vom k. Kreisgericht in Samter verhaftet. Die Untersuchung ist im Gange.

△ **Bromberg,** 6. August. (Patriotisches. Garnison. Geschäft.) Unsere Frauen-Vereine sind stark mit Verabreichung von Lebensmitteln beschäftigt, wogegen ein Lokal-Komite Liebesgaben sammelt, um sie direkt nach dem Kriegsschauplatz unseren Truppen zuzuführen. Seitens der kgl. Ostbahn ist dazu ein Waggon freigestellt und für einen Führer freie Fahrt. Die Seitens des hiesigen Turn-Verein deputirten zwei Mitglieder zur Krankenpflege haben bis jetzt in Bonn den Dienst erlernt, kehren jedoch dieser Tage wieder zurück, da kein Bedarf vorläufig vorhanden. — Die zurückgebliebenen Kompagnien des 47. Landw.-Reg. (Hirschberg) marschiren morgen von hier fort, um sich der neu zu bildenden Armee in Glogau anzuschließen. Als Besatzung und zur Bewachung der hier weilenden französischen Kranken bekommen wir das Reserve-Bataillon des 21. Reg. hierher. — Das Geschäft ist im Ganzen recht flau, selbst der Holzhandel ist weniger lebhaft, es soll jedoch viel Holz auf der Weichsel fest liegen. Der neue Schleppdampfer auf der Brahe ist bereits in Thätigkeit und wird sich hoffentlich bewähren und rentiren.

Vereine und Vorträge.

☺ Der Lehrer-Sterbekassen-Verein des Großherzogthums Posen zählte beim Beginn des letzten Verwaltungsjahres vom 1. Juli 1869 bis zum 30. Juni 1870: 1674 Mitglieder. Der baare Kassenbestand belief sich am Anfange des Verwaltungsjahres auf 536 Thaler, der Reservefonds auf 2200 in 4prozent. neuen Posener Pfandbriefen. Derselbe ist um 200 Thaler in neuen Posener Pfandbriefen vermehrt worden, und betrug demnach am 30. Juni d. J. 2400 Thaler. Es wurden 40 neue Mitglieder aufgenommen, von denen 18 im Alter zwischen 19—25, 10 zwischen 26—30, und je 3 im Alter zwischen 31—35, 36—40, 41—45, 46—50 Jahren standen; dagegen sind 25 Mitglieder des Vereins gestorben, 10 exkludirt worden und 1 freiwillig ausgeschieden, so daß die Anzahl der Mitglieder gegenwärtig 1678 beträgt, welche 133 Nebenrendanturen angehören. Die Nebenrendantur Ottorowo ist auf Antrag der Mitglieder mit der Nebenrendantur Dusznik vereinigt worden. Im Verwaltungsjahre 1869—70 sind im Ganzen 3 Zahlungsaufforderungen für je 6 verstorbene Kollegen erlassen, und für jeden Sterbefall die statutenmäßigen Beiträge mit 5 Sgr., also zusammen 3 Thaler für 18 Sterbefälle eingezogen worden. An Versicherungssummen sind dagegen im Ganzen für 23 der verstorbenen Lehrer zusammen 4570 Thlr. gezahlt worden, und zwar für 20 à 200 3 à 190 Thlr. Für 2 Lehrer konnten wegen noch nicht beigebrachter Erbes-Legitimationen die Versicherungssummen à 200 Thaler an die Erben noch nicht gezahlt werden. Da in der Zahlungsaufforderuug pro 1869—70 für 6 in dem Verwaltungsjahr 1868—69 verstorbene Kollegen die Beiträge erhoben worden sind, so blieben am 30. Juni 1870 noch die Beiträge für 13 verstorbene Kollegen einzuziehen. Da die Vereinskasse aber neuer Geldmittel bedurfte, so wurde am 10. Juli 1870, also auf das Rechnungsjahr 1870—71, für 6 verstorbenen Kollegen ein Beitrag von 1 Thaler ausgeschrieben, und blieben demnach noch die Beiträge für 7 Lehrer zu erheben. Ob für diese noch übrig bleibenden 7 Sterbefälle des Rechnungsjahres 1869 70 die Beiträge zu zahlen sein werden, wird von dem Beschlusse der zu Michaeli nächsten Jahres abzuhaltenden Generalversammlung abhängen. Die Gesammt-Einnahme betrug 6040 Thaler, davon 536 Thaler Bestand, 4882 Thaler an kurrenten Beiträgen für 3 im Rechnungsjahre 1869—70 erlassene Zahlungsaufforderungen, 433 Thaler an Nachzahlungen ꝛc. Die Gesammt-Ausgabe belief sich auf 5611 Thaler, davon 164 Thaler zur Vermehrung des Reservefonds, 4570 Thaler Versicherungssummen an die Wittwen, resp. Erben von 23 verstorbenen Kollegen, 197 Thaler an Tantiemen und Botenlohn ꝛc. Der Kassenbestand betrug demnach am 30. Juni d. J., exklusive des Reservefonds von 2400 Thaler in 4prozent. neuen Posener Pfandbriefen und der ausstehenden Forderungen an Restbeiträgen und Nachzahlungen in Höhe von 900 Thaler 15 Sgr., im Ganzen 429 Thaler. In Bezug der Statuten-Angelegenheit des Vereins ist zu bemerken, daß das revidirte Statut am 30. März 1870 von den betr. Ministerien so bestätigt worden ist, wie es in der Generalversammlung vom 5. Oktober 1869 endgiltig beschlossen wurde. Danach lautet § 7 nunmehr folgendermaßen: „Jeder Lehrer oder Kantor zahlt bei der Aufnahme die Summe derjenigen Beiträge nach, welche er in dem Zeitraume seit seiner ersten Anstellung, gleichviel, ob dieselbe provisorisch, interimistisch oder definitiv, und gleichviel ob sie im Großherzogthum Posen oder in einer andern Provinz des preußischen Staates erfolgt ist, bis zur Aufnahme in den Verein als Vereinsmitglied zu zahlen gehabt haben würde. Denjenigen Lehrern und Kantoren, welche nach Ablauf von 6 Jahren seit ihrer ersten Anstellung und später dem Verein beitreten, wird auf Verlangen gestattet, daß sie von der Nachzahlungssumme nur den auf die letzten 6 Jahre vor der Aufnahme treffenden Antheil nachzahlen; in solchem Falle ist aber alsdann der Ueberrest der Nachzahlungssumme von der beim Tode des betreffenden Mitgliedes vom Verein auszuzahlenden Versicherungssumme in Abzug zu bringen." Alle übrigen Paragraphen des Statuts sind unverändert geblieben.

Vermischtes.

* **Zu rücksichtsvoll!** Das Woltersdorf-Theater in Berlin sollte am 18. d. M. mit der in Thiermasken geschriebenen Satyre von Otto Girnd, „Cäsar Bock", das der Autor zu diesem Zwecke neu bearbeitet hat, eröffnet werden. Das Stück ist indeß von der Polizei beanstandet worden und muß daher vom Autor einer nochmaligen Umarbeitung unterzogen werden. Vor etwa zwölf Jahren erlebte „Cäsar Bock" mit der treffenden Maske des Kaisers Napoleon in der Titelrolle eine lange Reihe von Vorstellungen am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 80 Klaftern Eichenholz, ca. 6 Klaftern Birkenholz und von ca. 112 Klaftern Kiefernholz für die städtischen Institute pro 1871 soll im Wege der Minus-Lizitation ausgegeben werden.

Zur Abgabe der Gebote steht ein Termin

auf den 29. Septbr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause an.

Die Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Posen, den 3. September 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat Septbr. c. liefern nachbenannte Bäcker das Roggenbrod und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewichten.

Brod à 5 Sgr:

Neumann, E., St. Adalbert 35 4 Pfd 15 Lth.
Slaboszewski, Wojciech, Schrodka-Markt Nr. 15 4 „ 15 „

Semmel à 1 Sgr.:

Rychlicki, Ignatz, Halbdorfstr. 16 — „ 15 „

Im Uebrigen wird auf die an den Verkaufsstellen ausgehängten Backwaaren-Taxen Bezug genommen.

Posen, den 6. September 1870.

Königliche Polizei-Direktion.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Martin Mühldaur** zu **Stęszewo** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

1. Oktober c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 15. Oktober c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **Tschuschke** und die Rechtsanwälte **Bertheim** und **Mützel** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 3. September 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen, den 31. August 1870, Vormittags 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Salomon Masur** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 21. Juli 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Auktions-Kommissarius **Ludwig Manheimer** bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. September c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

21. September c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

28. September c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Vewaltungspersonals

auf den 15. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Pilet**, **Tschuschke** und **Bertheim** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

Der im Krotoszyner Kreise etwa 1½ Meile von Krotoszyn, ½ Meile von Kozmin belegene Spezialschlüssel ***Rozdrazewo,*** bestehend aus den Vorwerken Rozdrazewo, Dzielice und Grembowo, im Flächeninhalt von 3050 Morgen 50 □Rth., sowie:

der etwa 2 Meilen von Krotoszyn und 1 Meile von Kozmin belegene Spezialschlüssel ***Maciejewo*** im Flächeninhalt von 1283 Mrg. 36 □Rth. soll im Wege der Submission von Johanni 1871 bis dahin 1883, somit auf zwölf Jahre verpachtet werden.

Außer den eisernen Grundsaaten ist dem Schlüssel Rozdrazewo ein eisernes Grund-Inventarium von 12,000 Thalern, dem Schlüssel Maciejewo im Werthe von 5000 Thalern zugetheilt, welche Beträge mit fünf Prozent zu verzinsen sind.

Nur rationell gebildete Landwirthe, welche sich über ihre Vorbildung und den Besitz eines Vermögens von mindestens 20,000 Thalern für Rozdrazewo und 10,000 Thalern für Maciejewo, sowie über tadellose Führung ausweisen können, werden berücksichtigt werden.

Die Submittenten bleiben an ihre Gebote 6 Wochen, vom Submissionstermine ab gerechnet, gebunden.

Die Wahl unter sämmtlichen Submittenten bleibt Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis vorbehalten.

Die Hauptertrage, allgemeinen und besonderen Bedingungen, die Vermessungs-, Bonitirungs-Register und Karten liegen während der Dienststunden in unserem Amtslokale zur Einsicht offen.

Die bestimmt zu fassenden Submissions-Offerten sind versiegelt und mit dem Vermerk auf der Adresse:

„Submissionsgebot für den Pachtschlüssel ...."

unter Deposition einer Bietungskaution von je 1000 Thalern, entweder bis zum 26. Oktober d. J. bei der fürstlichen Domainen-Ober-Administration in Regensburg, oder bis zum 29. Oktober d. J. Nachmittags 4 Uhr bei uns hier in Krotoszyn persönlich einzureichen.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Schloß Krotoszyn, den 5. September 1870.

Fürstlich Thurn und Taxissche Rentkammer.

gez. **Czekonski.** **Seitz.**

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über den Nachlaß der Oelschläger **Wilhelm** und **Dorothea Maihöfer**'schen Eheleute zu **Schwersenz** ist der Banktaxator **Adolph Lichtenstein** zu **Posen** zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Posen, den 4. September 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Aron Fürst** zu Posen ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

1. Oktober c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 22. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler**, im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **Giersch** und die Rechtsanwälte **Pilet** und **Mehring** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 5. September 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Absatz=Stutfüllen=Auktion.

Am 13. September c.,
½3 Uhr Nachmittags,

hält der permanente Aktienverein des Birnbaumer landwirthschaftlichen Vereins im Hofe des Landgestüts zu Zirke den ersten öffentlichen Verkauf von 40 möglichst besten litthauischen Stutfohlen aller Farben. Am 12 ejd. m sind solche schon daselbst zu besichtigen.

Landschaftsrath **v. Sander.**
Rittergutsbesitzer **Bardt.**
Pastor **Hartnick.**
Landstallmeister **v. Kotze.**

Große Schnittwaarenauktion.

Mittwoch den 14. d. M. und die folgenden Tage früh von 9 Uhr ab, werde ich in **Stenschewo** im **Müldaur**'schen Geschäftslokale das zur **M. Müldaur**'schen Konkursmasse gehörige bedeutende Waarenlager, und zwar:

Shirting, Leinen, Drillich, Züchen, Nessel, Kattune, Hosenzeuge, Biber, Kalmuks, Warps, seidene, wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Damast, Bukskin, Tuche, Sammete, Wollatlas, Watte, Parchent, Kittai, ferner wollene Waaren, Hauben, seidene und Sammet-Bänder, Schnüre, Knöpfe, Garne 2c., fertige **Damen=Mäntel**, Jaquets, Jacken 2c. 2c. **Repositorien** 2c. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Manheimer,
königlicher Auktions-Kommissarius.

Geschlechts-,

Haut- u. Nervenkranke, (Rückenmarksleiden), Schwächezustände, **Epilepsie,** und Frauenkrankheiten heilt nach reicher Erfahrung schnell auch brieflich der Specialarzt **Dr. Cronfeld, Berlin,** Leipzigerstr. 109.

Für Augenkranke.

Meine Sprechstunden sind jetzt von 9–10 u. 3–4½ Uhr. ***Dr. Wurm,*** Wilhelmspl. 6.

Conservatorium der Musik

in Berlin, Friedrichsstrasse 214.

Lehranstalt für Theorie, Composition, Geschichte der Musik, Solo- und Chorgesang, Jtalienisch, dramatischen Unterricht, Clavier-, Orgel-, Violin-, Cello- und Orchesterspiel. Klasse zu specieller Ausbildung für Lehrer und Lehrerinnen. Wohnung und Pension im Conservatorium. Neuer Cursus 3. October. Prospect gratis bei mir zu haben.

Julius Stern,
königlicher Professor und Musikdirektor.

Die Familie eines höheren Beamten in Breslau wünscht einen taubstummen Knaben in Pension zu nehmen, welcher mit dem eigenen Sohne das Institut besuchen kann.

Adresse zu erfahren in der Exp. d. Ztg.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme, Nachhilfe und hebräischen Unterricht von Michaelis c. ab bei Kantor ***Bauer,*** Große Gerberstraße Nr. 33.

Von bestem scharfkörnigem **Schönebecker Kochsalz** sowie von **Staßfurther Viehsalz** habe ich stets ein großes Lager und offerire davon zu Engros-Preisen.

Neustadt a. W., im August 1870.

Baruch Mendel.

---

180 Stück

auf der Weide fettgemachter Schafe (meistens Hamel) stehen zum Verkauf Dom. **Malinie** bei Pleschen.

Glacé-Handschuhe

in großer Auswahl, für deren Haltbarkeit garantirt, empfiehlt zu 10 und 12½ Sgr.

S. Knopf.

Galêneeinspritzung,

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tage jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden, als entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin ***Franz Schwarzlose,*** Leipzigerstr. 56

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche 2c. Leidenden

wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks**'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Frische Lewitzer Hafergrütze und Hafergries empfiehlt ***M. Briske Wwe.***

Frische Danziger Speckflundern sind heute eingetroffen bei ***Kletschoff.***

Hamburger Fleischwaaren

in vorzüglich schönem Geschmack, als: **Kalbs-Trüffelleberwurst, Roulade, Salami-** und **Cervelatwurst,** sowie täglich **Fraustädter Würstchen** empfiehlt

F. Fromm.
Sapiehaplatz 7.

Frischen abgegohrenen **Gebirgs=Himbeersaft** offerirt

Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße Nr. 6.

Stets blüht das Glück bei Basch!

Preuß. Loose 1/1 bis 1/32 versendet ***S. Basch,*** **Berlin,** Molkenmarkt 14.

Ein verh. Beamt. ohne Kinder sucht bei Pränum. Zahlung zum 1. Oktob. c. eine kl. Wohnung von 2 Stub., Küche und Zubehör. Adressen abzugeben Lindenstr. 4a. b. Registr. ***David.***

Büttelstr. 7 eine Parterrewohnung zu verm.

Eine große geräumige Werkstätte ist im Hause des Herrn Hesselbein, Halbdorfstraße, vom 1. Oktober zu vermiethen durch

W. Rothholz, Tischlermeister.

Eine **Restauration** im besten **Betriebe,** im besten Stadtheile **Posens** ist veränderungshalber zu vermiethen. Näheres Alten Markt u. Kränzelgasse 32. beim Restaurateur **A. Kittelmann.**

Zum 1. Oktober wird ein unmöb. Zimmer für eine ruhige Miethorin gesucht. Das Näh. bei **Fr. Mendel** Berlinerstr. 13., 2 Tr.

Zwei Stuben mit Wasserleitung vom 1. Oktober zu vermiethen Sandstraße 2.

Haldorfstraße 2, 1. Etage, sind sogleich möblirte Zimmer zu vermiethen.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist
ein Laden u. Wohnung
vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Bäckerstraße 13b., 2 Treppen.

Bierbrauerei zu Kobylepole.

Am 12. September d. J. wird der Verschleiß des in der Kobylepoler Brauerei erzeugten Bieres beginnen und zwar im Preise (für eine Tonne von 120 Quart)

1) **Abzug**-Biere à Tonne 6 Thlr. 15 Sgr.
2) **Lager**-Biere à Tonne 8 Thlr. 15 Sgr.
3) **Export**-Biere à Tonne 10 Thlr. 15 Sgr.

Die Biere werden franco Posen und nach Belieben, in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Tonnen geliefert, jedoch können Versendungen per Eisenbahn nicht unter einer viertel Tonne stattfinden.

Zur Erleichterung des Publikums wird im Kobylepoler Milchkeller (Wilhelms- und Neuestraßen-Ecke) ein zur Korrespondenz mit der Brauerei-Verwaltung dienender Bestellungskasten angebracht werden.

Kobylepole, den 7. September 1870.

Die Lagerbier-Brauerei-Verwaltung.

Für Wiederverkäufer:
Schwarze u. couleurte Glacée=Handschuhe

hält in allen Qualitäten vorräthig die

Handschuh-Fabrik C. Prager,
Frankenstein i. Schl.

Graben 30 ist eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör, sowie Speicher, Remise 2c. zu vermiethen.

Auf dem Rittergute ***Uchorowo*** bei Obornik wird sogleich ein zuverlässiger

Beamter

zur Führung der Wirthschaft gesucht, da der Besitzer im Felde ist. Näheres beim Rittergutsbesitzer **Jeschke** auf Bialezyn bei Mur.-Goslin.

Ein

Wirthschaftsbeamter,

der deutsch und polnisch spricht, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Gehalt 100 Thlr. Meldung am besten persönlich

Dominium ***Lubosin*** bei Pinne.

Auf dem Dominium ***Wieszkowo*** bei Kriewen wird zum 1. Oktober eine

Wirthin

gesucht, die Milchwirthschaft versteht und kochen kann.

Ein Lehrling

wird unter günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt gesucht von

M. L. Lipschitz.

Einen **tüchtigen Colporteur** sucht die Buchhandlung von ***Louis Türk,*** Wilhelmsplatz 4.

Ein Lehrling findet ein Unterkommen in der Destillation von

F. W. Plagwitz, Sapiehaplatz 14.

Sattlergesellen

finden dauernde Beschäftigung in der **Militär-Effekten-Fabrik Neanderstraße 4 in Berlin.**

Einen

tüchtigen Schäfer

sucht das Dom. **Stefanowo** bei Bentschen.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

Ernst Rehfeld's Buchhandlung.

Das Dominium ***Turowo*** bei Pinne zu sucht sofort oder zum 1. Oktober einen

Hofbeamten.

Gehalt nach Uebereinkunft und wird persönliche Vorstellung gewünscht.

Einen Lehrling unter guten Bedingungen sucht zum sofortigen Antritt die Lederhandlung ***Eduard Möller.***

Zur gefälligen Beachtung.

Ein gut empfohlener, verheiratheter, tüchtiger

Brennerei-Verwalter

mit guten Zeugnissen versehen, sucht sofort Stellung. Gefäll. Offerten werden unter Chiffre **H. W. 100.** poste rest. **Betsche** erbeten.

Ein verheiratheter **Schmied**, 32 Jahre alt, der polnischen wie deutschen Sprache mächtig, mit allen auf großen Gütern vorkommenden Schmiedearbeiten vertraut, 7 Jahre in gegenwärtiger Stellung, sucht vom 23. Oktober c. ein anderweitiges Unterkommen auf einem größeren Gute.

Auskunft ertheilt der Eigenthümer. ***V. Begold*** in **Lussowko** p. Tarnowo.

Ein junges gebildetes Mädchen, welches gute Zeugnisse besitzt, wünscht Stellung zur Stütze der Hausfrau oder als Lehrerin jüngerer Kinder, am liebsten auf dem Lande. Gef. Offerten zu richten an die Expedition dieser Zeitung unter der Chiffre ***M. B.***

Ein anständiges, gebildetes, alleinstehendes Mädchen sucht Stellung zur selbstständigen Führung eines kleinen Haushalts oder zur Unterstützung der Hausfrau. Hohes Gehalt nicht beansprucht. Gef. Offerten erbittet man unter der Adr.: Herrn Bürgermeister ***Stephany*** zu Kostrzyn (Großh. Posen).

Danksagung.

Für die bei Gelegenheit der in unserm Orte am 3. d. angelangten Siegesnachricht, bekundete patriotische Bethätigung unseres Ortsvorstehers Hrn. Rehmann, indem durch dessen Anregung der Tag bei uns in schönster Weise mit Fahnenschmuck und geordneten öffentlichen Aufzügen unter Absingung patriotischer Lieder u außer ei einigen Polen, fast allgemeine Illumination am Abend gefeiert wurde, sprechen wir Herrn Rehmann hiermit unsern Dank öffentlich aus.

R. Salinger aus Neubrück
im Namen Vieler.

---

1 Thlr. Belohnung.

Gestern Abend ist auf St. Martin in der Nähe der Bäckerstr. im led. Futteral eine gold. Brille verloren worden. Der ehrl. Finder erhält St. Martin 9, 2 Tr., obige Belohnung.

Bekanntmachung.

Der Aufnahmeschein Nr. 54 ist angeblich verloren gegangen. Rechtliche Ansprüche an die Versicherungssumme sind bis zum 15 d. M. bei dem unterzeichneten Direktorium geltend zu machen, widrigenfalls die Auszahlung derselben erfolgt.

Posen, den 7. September 1870.

Das Direktorium des Lehrer-Sterbe-Kassen-Vereins.

Transport nach Metz.

Unsere vor Metz lagernden und kämpfenden Posener Landwehrbataillone haben einen Anspruch auf die Theilnahme unserer Bürgerschaft. Geben wir ihnen ein Zeichen dieser Theilnahme durch Beisteuern der Einwohner Posens zur Hinsendung eines Transports solcher Gegenstände, denen Truppen dort benöthigt sind! Aber man gebe schnell, viel und gut, damit der Transport schon in den nächsten Tagen abgehen kann und damit die Stadt Posen mit ihrer Sendung sich Ehre einlege bei den Siegern von Noisseville!

Depots zur Annahme der Gaben (auch von Geldern zum Materialienankaufe) sind errichtet

1) bei Herrn Kaufmann **C. Th. Meyer,** Wilhelmsplatz 2,
2) bei Herrn Auktionskommissar **Rychlewski**, Magazinstraße 1,
3) in der städtischen Pfandleihanstalt auf der Schulstr. bei Hrn. Verwalter **Schnaase,**
4) bei Herrn Kaufmann **David Kantorowicz**, Ostrowek 1.

Vorzugsweise werden gewünscht starke Weine, Cognac, Arac, Schnaps, gebrannter Kaffee, Chokolade, Zucker, Fleischextrakt, Rauchfleisch, Tabak, Cigarren, Leibbinden, Fußlappen, Strümpfe, Unterbeinkleider.

Unsere Mitglieder, die Herren Vertrauensmänner und Sammler, die Herren Bezirksvorsteher, Alle, welche sich für unsere Bestrebungen interessiren, bitten wir, mit ihrer Wohlthätigkeit für die Förderung unseres gemeinsamen Unternehmens einzutreten.

Posen, den 7. September 1870.

Der Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
Der Posener Landwehrverein.
Der vaterländische Frauenverein.
Der Posener Hilfsverein.
Der Provinzialverein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Ein Literat mit guten Empfehlungen, für Tertia resp. Sekunda vorbereitend, sucht zum 1. Oktober c. Stellung an einer Familienschule oder als Hauslehrer. Gef. Offerten werden sub **X. Y.** post. rest. **Waldau** bei **Königsberg** i. Pr. erbeten.

Familien-Nachrichten.

Freunden und Verwandten zeige ich hiermit an, daß meine liebe Frau heute früh 4 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Posen, den 8. September 1870.

Ph. Korth.

Allen Freunden und Nachbarn die traurige Nachricht, daß unser Freund **P. Tietze** am 1. September vor Metz als einziger Offizier des 19. **Regiments** gefallen ist. Eines Nachrufs enthalte ich mich, da er in vielen Herzen wiederhallt.

Poklatki p. **Wengierski**, den 7. Sept. 1870.

Moldenhawer.



Das unterzeichnete Offiziercorps erfüllt die schmerzliche Pflicht, den Tod des königlichen Hauptmanns und Kompagniechefs im Niederschlesischen Landwehr-Regmt. Hrn. **Wiebner** hierdurch anzuzeigen.

Derselbe wurde in dem blutigen Gefecht bei Failly, am 1. September 1870, an der Spitze seiner Kompagnie durch zwei Gewehrkugeln tödlich durch die Brust geschossen und starb noch auf dem Transport zum Verbandplatz. Der Hauptmann **Wiebner** hinterläßt im Regiment ein dauerndes Andenken an einen braven, hochgeschätzten und vortrefflichen Offizier und Kameraden.

Bivouak bei Olgy, den 2. Septbr. 1870.

Das Offiziercorps des Niederschlesischen Landwehr-Regiments.

Im Namen desselben:
v. Cosel,
Oberstlieutenant und Regiments-Kommandeur.

Gott der Herr hat in seinem unerforschlichen Rathschluß meinen heißgeliebten Gatten, unsern theuren Sohn, Schwiegersohn, **Bruder**, Schwager und Onkel

den Kreisrichter und Abtheilungs-Dirigenten

Hugo Wiebmer

aus Birnbaum,
Hauptmann im 2. kombinirten Landwehr-Regiment Nr. 18

zu sich abberufen. Er fiel an der Spitze seines Halbbataillons in der Schlacht bei Noisseville am 1. dieses Monats. Er starb den Heldentod für's Vaterland.

In tiefster Betrübniß bitten um stille Theilnahme

Görlitz und Schildberg, den 6. September 1870.

Marie Wiebmer geb. **Sattig**
als Wittwe.
Minna Wiebmer geb. **Kaufer**
als Mutter nebst Familie.
Sattig, Geheimer Regierungsrath
und Gattin
als Schwiegereltern nebst Familie.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Anna Köhler in Charlottenburg mit dem Hauptmann Kirsch in Berlin, Frl. Sophie v. Bojanowski mit dem Rittmeister v. d. Decken in Frankfurt a. O., Frl. Elisabeth v. Werder mit dem Prem.-Lieutenant v. Jastrainski in Liegnitz, Frl. Marie Willert mit dem Lieutenant v. Plüskow in Namslau, Frl. Elise Hamuth mit dem Lieutenant Grafen v. Bredow in Lübben, Frl. Marie Arends mit dem Lieutenant Siber in Prenzlau, Frl. Lydia Baumgarten mit dem Hrn. Kowalsky in Gr.-Mellen.

Verbindungen. Hr. Rud. Koch in Brandenburg mit Frl. Louise Schweigger in Nürnberg, Prem.-Lieutenant Harms mit Frl. Margarethe v. Schrötter in Kiel, Hr. Phil. Böckmann in Gröhnwald mit Frl. Anna Mück in Hamburg, Prem.-Lieutenant Frhr. v. Funck mit Frl. Anna v. Glau in Breslau, Pastor Wiedfeldt mit Frl. Auguste Bley in Thüritz.

Geburten. Ein Sohn dem Prem.-Lieutenant Ritter in Münster, dem Hrn. Douglas in Wiedeitz, dem Professor Weygold in St. Charles M., Nord-Amerika; eine Tochter dem Hrn. Alex. Gré in Berlin.

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag den 8. September. Abschieds-Benefiz für Herrn ***G. Hellzig: Mathilde.*** Schauspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

Freitag den 9. September. Wegen Vorbereitung zu **„Karlsschüler"** bleibt die Bühne geschlossen.

Sonnabend den 10. September. **Gringoire.** Charakterbild in 1 Akt von Theodore de Banville. Deutsch von A. Winter. Hierauf: **Nimrod.** Posse mit Gesang in 1 Akt von H. Salingré. Musik von Bial. Zum Schluß: **Bei Saarbrücken.** Zeitbild mit Gesang in 1 Akt von Dr. R. Finkenstein.

Volksgarten.

Bei ungünstiger Witterung im Lokale.

Heute Dienstag den 8. September

Großes Konzert

und Darstellung des berühmten Wunderwerkes

Kalospinthechromokrene.

Entrée an der Kasse **3 Sgr.** Tagesbillets **2 Sgr.** Kinder **1 Sgr.** — Anfang 7 Uhr.

Emil Tauber,

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 8. Septbr. 1870.

Des katholischen Feiertages wegen heute keine Börse.

Produkten-Börse.

Berlin, 7. Septbr. Wind: SSW. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 18° +. Witterung: schön. — Die Stimmung für **Roggen** war auch heute wieder sehr gedrückt, so daß der Handel schwerfällig blieb bis zum Schluß. Das Effektivgeschäft ist heute nicht rege gewesen. Feine Waare wird gut bezahlt, ist aber nur wenig am Markt, abfallende Sorten genießen keine rechte Beachtung. Gekündigt 15,000 Ctr. Kündigungspreis 51 Rt. — **Roggenmehl** vernachlässigt und matter. — **Weizen** ist wieder etwas billiger erlassen. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 73½ Rt. — **Hafer** loko ziemlich preishaltend, Termine neuerdings gewichen. Gekündigt 4200 Ctr. Kündigungspreis 26¾ Rt. — **Rüböl** sehr still und bei matter Haltung in den Preisen nicht ganz behauptet. — **Petroleum** gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 7⅔ Rt. — **Spiritus** verharrte in flauer Haltung. Verkäufer haben ihre Forderungen abermals ermäßigen müssen. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd. 70—80 Rt nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat —, Sept.-Okt. 73½ bz., Okt.-Nov. 73—72½—72¾ bz., 1871 April-Mai 73 bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 50—52⅞ Rt. bz., per diesen Monat 51⅛—50¾ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 51¼—51 bz., Nov.-Dez. 51½—51⅛ bz, 1871 April-Mai 52—51½ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 33—45 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 22—29 Rt. nach Qual., 24—27½ bz., per diesen Monat 27—26¾ Rt. bz., abg. Kgsch. 26⅝ v, Sept.-Okt. 26¾ 26⅝—26¾, Okt.-Nov. 26¾—27¼—27 bz., Nov.-Dez. 27 bz. 1871 Jan.-Febr. 46¼ bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54—66 Rt. nach Qual., Futterwaare 43—48 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅝ Rt.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅙ Rt., per diesen Monat 13⅝ Rt., Sept.-Okt. 13¾ B., Okt.-Nov. 13 7/12 B., Nov.-Dez. 13½ Rt., 1871 Jan.-Feb. 13 11/24—5/12 bz., April-Mai 26⅝ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7 11/12 Rt., per diesen Monat 7⅞ Rt., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. —, Nov.-Dez. 8 1/12 bz. — **Spiritus** pr. 8000% loko ohne Faß 16⅙ Rt bz., mit leihw. Geb. 16 17/24 Rt bz., loko mit Faß 16⅝ bz., per diesen Monat 16¼—⅛ Rt. bz. u. G., 16¼ B., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000% mit Faß 17 Rt. 7 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 15—12 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 10 Sgr. nom., Dez.-Jan. do., April-Mai 17 Rt. nom. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5 5/12—5⅛ Rt., Nr. 0 u. 1 5⅛—4⅝ Rt., Roggenmehl Nr. 0 4—3⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 3⅝—3⅜ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 25½ Sgr. B., Sept.-Okt. 3 Rt 22½—22 Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 21 Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 21 Sgr. B. (B. H. Z.)

Stettin, 7. Sept. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 18° R. Barometer: 27. 11. Wind: SW. — **Weizen** matt, p. 2125 Pfd. loko bunter und gelber 72—76 Rt. nach Qual., 83/85pfd gelber per Sept.-Okt 76½ Rt. B., 76 G., Okt.-Nov. 76 B., Frühjahr pr. 2000 Pfd. 73¼—73 bz. — **Roggen** matt, p. 2000 Pfd. loko alter 49—51 Rt., neuer 51—52 nach Qual., pr. Sept.-Okt. 50¼—50 bz., Okt.-Nov. 50¾—50⅝ bz., Frühjahr 51¾—51¼ bz. — **Gerste** ohne Umsatz. — **Hafer** still, p. 1300 Pfd. loko 27—29 Rt., 47/50pfd. pr. Sept.-Okt. 29 B., 28¾ bz., Frühjahr p. 2000 Pfd. 46 nom. — **Erbsen,** Koch- p. 2250 Pfd. loko 54 bz. — **Winterrübsen** p. 1800 Pfd. pr. Sept.-Okt. 104 G., 104½ B. — **Heutiger Landmarkt:**

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
60—72	48—53	36—40	22—27	44—52 Rt.

Heu 12½—15 Sgr., **Stroh** 7—8 Rt., **Kartoffeln** 14—16 Rt. — **Rüböl** fest, loko 13⅝ B., pr. Sept. 13 7/12 B. Sept.-Okt. 13⅜, 5/12 ⅜ bz. — **Spiritus** fester, loko ohne Faß 16 5/12 Rt. bz., pr. Sept. 16 1/24 1/12 bz. u. G., Okt. 17½ B. u. G., Nov. 16⅝ B., Frühjahr 17 B. — **Angemeldet:** 150 W. Roggen, 20,000 Q. Spiritus, 600 Faß Petroleum. — **Regulirungspreise:** Weizen 76½ Rt., Roggen 50 Rt., Rüböl 13 7/12 Rt., Spiritus 16 1/12 Rt. — **Petroleum,** etwas matter, loko Kleinigkeiten 8 Rt. bz. u. B., abgel. Anm. 7 19/24 Rt. bz., Sept.-Okt. 7¾ B., 7⅔ G., Okt.-Nov. 7⅝ bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 7. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) matt, abgel. Kgsch. 45¾ bz., pr. Sept. u. Sept.-Okt. 46 B., Okt.-Nov. 47¼ bz. u. B., Nov.-Dez. 48 B. u. G., Dez.-Jan. 48¼ G., 1871 April-Mai 49½ B. — **Weizen** pr. Sept. 72 B. — **Gerste** pr. Sept. 44 B. — **Hafer** pr. Sept. 42 B. — **Raps** pr. Sept 112 G. — **Rüböl** fest, loko 13¼ B., pr. Sept. 13 5/24 bz., Sept.-Okt. 13⅛—⅙ bz., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 13¼ B. — **Rapskuchen** fest, pro Ctr. 67—70 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 86—88 Sgr. — **Spiritus** matt, loko 16 1/12 B., 15 11/12 G., pr. Sept. 15 11/12 B., Sept.-Okt. 15 7/12 B., Okt.-Nov. 14 11/12 G., Nov.-Dez. 14 bz. — **Zink** ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 7. Septbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	90—94	87	78—83 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	88—90	85	76—81	„
Roggen	64—65	63	57—60	„
Gerste	46—48	45	42—44	„
Hafer	29—31	28	26—27	„
Erbsen	64—68	60	54—58	„

Raps 253—243—220. Winterrübsen 243—233—220.
Sommerrübsen 212—202—185. Dotter 202—192—180
(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 7. Septbr. Wind: NW. Witterung: klar. Morgens 10° +. Mittags 18° +. — **Weizen** 122—125pfd 65—67 Thlr., 126—129pfd. 68—70 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 44—46 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 33—35 Thlr. pro 1875 Pfd. — **Erbsen** ohne Handel. — **Rübsen und Raps** 86—90 Thlr. pr. 1875 Pfd. — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
7 Septbr.	Nachm. 2	27' 8''' 86	+ 18°9	W 1-2	heiter. Cu., Ci-st.
7. „	Abnds. 10	27' 7''' 00	+ 13°6	O 1	heiter. Ci-st.
8. „	Morgs. 6	27' 4''' 52	+ 12°0	O 0-1	heiter. Ci-st

Nachtrag.

Die „Schles. Z." enthält folgende Privattelegramme:

Köln, 7. Sept. Die Zivilbevölkerung von Saarbrücken und Umgegend leidet Hungersnoth und der Ausbruch der Ruhrkrankheit macht die schnellste Hilfe erforderlich. — Die Gefangenenzüge aus Sedan sind bereits unterwegs; ein großes Barackenlager wird auf der Wahner Haide errichtet. — Der wallonische Pöbel in Belgien beschimpft und mißhandelt fortwährend die durchreisenden deutschen Flüchtlinge. Die Intervention des Norddeutschen Bundes ist bereits angerufen. — Im Hotel d'Allemagne in Ostende, woselbst der kaiserliche Prinz übernachtet hat, werden Unterschriften zu einer Adresse der dortigen Deutschen an den König Wilhelm gesammelt.

Wien, 7. Septbr., Abends. Einer Meldung des „Tagblatt" aus **Stuttgart** zufolge sind die süddeutschen Regierungen einer Verzichtleistung auf Gebietsvergrößerungen für ihre Staaten geneigt; Elsaß und Lothringen soll ein unter Deutschlands Schutz gestelltes Reichsgebiet werden. Der Pester „Lloyd" meldet, Rußland habe in Konstantinopel die Abänderung des Vertrags von 1856 gefordert.

Brüssel, 7. September. Aus Paris wird heute die anhaltende Flucht aller Besitzenden in Folge des unaufhaltsamen Vorwärtsschreitens der preußischen Armee gemeldet. Möglicherweise ist heute der letzte Eisenbahnzug nach Nordosten abgelassen worden. — Die Zeitungen setzen ihr wahnsinniges Gebahren fort. — An die Meldung der „Liberté", daß Jules Favre an Grant wegen des Regierungswechsels telegraphirt und gleichzeitig die Unterstützung Nordamerika's erbeten hat, knüpfen die heutigen Blätter Chancen einer weltbeherrschenden amerikanisch-russisch-französischen Allianz.

Brüssel, 7. September. Eben hier eintreffende Flüchtlinge aus Paris, die 15 Stunden unterwegs gewesen sind, erklären es für eine grelle Tendenzlüge, daß Südfrankreich für den Krieg begeistert sei. Mit der Einnahme von Paris erlösche die Widerstandsluft des Volkes. Der kluge Thiers verweigert jede Theilnahme an der Regierung; er beklage die Abnutzung aller ehrlichen republikanischen Elemente.

Neueste Depeschen.

Wien, 8. September. Das telegraphische Korrespondenz-Bureau erklärt: Gegenüber den fortwährend in Süddeutschland verbreiteten Gerüchten über angebliche Rüstungen und militairische Aufstellungen Oesterreichs können wir deren vollständige Grundlosigkeit versichern, hinweisend auf die Thatsache, daß selbst die Maßregeln zur Komplettirung des Friedenstandes, wie die geringe Einberufung der Beurlaubten und die Pferdeeinkäufe in den letzten Tagen theils gänzlich rückgängig gemacht, theils sistirt wurden.

London, 8. Septbr. „Times" und „Daily News" widerlegen das Rundschreiben Favres, daß die Republik unverantwortlich für den Krieg sei; nachdem Frankreich ihn gutgeheißen, muß Frankreich auch die Verantwortung tragen. Die Vertreter Oesterreichs, Rußlands, der Türkei und Frankreichs konferiren häufig mit Granville.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 1. Septbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	26	—	6	27	—
„ „ „ 2.	5	12	—	6	13	—
„ „ „ 3.	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	3	—	1	8	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
„ „ „ 2.	3	26	—	4	3	—
„ „ „ 3.	2	26	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	16	—	3	25	—
Schrot	2	28	—	3	3	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
„ „ 3.	5	16	—	5	29	—
„ „ 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
„ „ 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	20	—	1	20	—

Berlin, 7. September. Die Börse war heute auf spekulativem Gebiete weniger angeregt als gestern, das Geschäft war beschränkt, die Kurse zum Theil etwas weniger günstig, aber auf die besser gemeldeten Wiener Morgenkurse befestigte sich die Haltung; ziemlich belebt waren Lombarden, Türken und Amerikaner. Banken und Eisenbahnen waren fest, aber unbelebt. Für inländische und deutsche Fonds war die Haltung gut und gingen daher die Kurse mehrfach in die Höhe; Bundesanleihe, so wie die neuen bayrischen waren belebt; Pfand- und Rentenbriefe waren sehr still und tendenzlos. Prioritäten fest, von inländischen die 5proz. gefragt, österreichische und russische zum Theil etwas höher, letzte in gutem Verkehr. Russische Bahnen belebt. Brest-Kiew 70 Geld. — Van russischen Fonds waren Prämienanleihen in gutem Verkehr, neue zur Ziehung sehr gesucht.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 7. September 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97 G
Staats-Anl. v. 1859	5	98½ bz G
do. 1854, 55, A.	4½	89¾ bz
do. 1857	4½	90¾ bz
do. 1859	4½	90¾ bz
do. 1856	4½	90¾ bz
do. 1864	4½	90¾ bz
do. 1867 C.)	4½	90¾ bz
do. A. D.)	4½	90¾ bz
do. von 1868 B.	4½	90¾ bz
do. 1850, 52 conv.	4	83 bz
do. 1853	4	83 bz
do. 1862	4	83 bz
do. 1868 A.	4	83 G
Staatsschuldscheine	3½	79 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	117⅝ bz
Kurh. 40Thrl.-Obl.	—	60 B
Kur- u. Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	85 G
Berl. Stadtobl.	5	100 bz
do. do.	4½	90 bz
do. do.	3½	73 B
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	86¼ bz
Kur- u. Neum.	3½	76 bz
do. do.	4	81 B
Ostpreußische	3½	76 G
do.	4	83 B
do.	4½	89¼ bz 5%-
Pommersche	3½	71⅛ bz [8) G
do. neue	4	82 bz G 4½ %
Posensche neue	4	80⅞ bz G
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72 G
do.	4	78¾ bz
do. neue	4	— —
do.	4½	86 B
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	85 B
Pommersche	4	85 G
Posensche	4	81⅞ G
Preußische	4	84¼ G
Rhein-Westf.	4	89 bz
Sächsische	4	86 bz
Schlesische	4	84½ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	90½ G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	68 bz
do. 100fl. Kred. L.	—	83 bz
do. Loose (1860)	5	72½ bz B ult. —
do. Pr.-Sch. v. 64	—	60 bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	82 G
Ital. Anleihe	5	49-⅛ bz ult. 48¾
Ital. Tabak.-Obl.	6	83½ bz [-9-8⅞ bz
Rumän. Anleihe	8	87 bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	61 etw.-½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	66 B
Engl. Anl v. J. 1862	5	85¾ bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	109½ bz
do. v. 1866	5	110¼ bz
Ruff. Bodenkred. Pf	5	83⅜ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— — kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68¼ B kl. 67⅝
do. Cert. A. 300 fl.	5	— — [bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	67 G 5% 65½ bz
do. Part. O. 500fl.	4	96¼ bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	54⅞ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7 bz [—
Amer. Anl. 1882	6	93¼-⅞-¾ bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	42¼-42¾ bz ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	89 B [42-⅜ bz
Neue bad 35fl. Loose	—	— — [G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	103 bz
Batr. 4% Pr.-Anl.	4	103½ B
do. 4½% St. A. v 59	4½	89 B
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	— —
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	104 G
Berl. Kass.-Verein	4	165 G
Berl. Handels-Ges.	4	128 B
Braunsch. Bank	4	112 B
Bremer Bank	4	110 G
Coburg. Kredit-Bk.	4	93 B
Danziger Priv.-Bk.	4	104 G
Darmstädter Kred.	4	123⅛ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	98½ G
Dessauer Kreditbk.	0	5¾ G
Disk.-Kommand.	4	134 bz
Genfer Kreditbank	0	14⅞ G
Geraer Bank	4	94 bz
Gwb. H. Schuster	4	106 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	101 B
Hannoversche Bank	4	91½ B
Königsb. Priv.-Bk.	4	104 G
Leipziger Kreditbk.	4	111 G
Luxemburger Bank	4	117 G
Magdeb. Privatb.	4	98 bz G
Meininger Kreditb.	4	113⅜ bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	138 G
Oestr. Kreditbank	5	131½-133½ bz ult.
Pomm. Ritterbank	4	89 G [do.
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 G
Rostocker Bank	4	114 B
Sächsische Bank	4	124¼ G
Schles. Bankverein	4	111 B j. 107
Thüringer Bank	4	86½ G [G
Vereinsbank Hamb.	4	111½ B
Weimar. Bank	4	90 bz G
Prß Hyp. Vers. 25%	4	104 B
Erste Prß. Hyp.-G.	4	90 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	82 B
do. III. Em	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	87 B
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74⅛ G
do. Lit. B.	3½	74⅛ G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	87 B
do. VI. Ser.	4½	85⅞ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	78¾ B
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	97¼ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	89¾ G
do. Lit. B.	4½	89¾ G
Berlin-Görlitz	5	94 G
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	80¾ bz G
do. Lit. C.	4	80½ B D. 95
Berl.-Stett. II. Em.	4	— — [bz
do. III. Em.	4	— —
B. S. IV. S. v. St g.	4½	87½ B
do. VI. Ser. do.	4	77½ bz G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. — —
Cöln-Crefeld	4½	—
Cöln-Mind. I. Em.	4½	90 G
do. II. Em.	5	96½ bz G
do.	4	79¼ G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	— —
do. IV. Em.	4	79¾ bz
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79 B
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	81¾ B
Lemberg-Czernowitz	5	63½ G
do. II. Em.	5	74 B
do. III. Em.	5	70⅛ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	88 B
do. do. 1865	4½	88 B
do. do.	5	93¼ bz
do. Wittenb.	3	— —
Niederschles.-Märk.	4	80¾ G
do. II. S. à 62½ tlr.	4	
do. c. I. u. II. Ser.	4	80¾ bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D. — —
Oberschles. Lit. A.	4	80 G
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. — —
do. Lit. E.	3½	— —
do. Lit. F.	4½	87¾ b [86½ G
do. Lit. G	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	227½ bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
dd. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	— —
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	— — 65r — —
do. 1862 u. 1864	4½	— —
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	87 bz
do. II. Em.	4½	87 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	
Charkow-Azow	5	81¾ G
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	82 bz
Kursk-Charkow	5	81¾ bz
Kursk-Kiew	5	81¾ bz G
Mosko-Rjäsan	5	— —
Rjäsan-Kozlow	5	82 G
Schuja-Ivanow	5	82 G [G
Warschau-Teresp.	5	81½ G kl. 81½ bz
Warschau-Wiener	5	80¾ bz kl. 81¾ bz
Schleswig	4½	86 B
Stargard-Posen	4	79 G
do. II. Em.	4½	85½ G
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4	86¼ G
do. II. Ser.	4½	90 B
do. III. Ser.	4	80¼ G
do. IV. Ser.	4½	90 B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	32⅛ bz
Altona-Kieler	4	107½ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	97⅛ bz [bz G
Bergisch-Märkische	4	116¾ bz B n. 111
Berlin-Anhalt	4	183¾ bz
Berlin-Görlitz.	4	61½ bz
do. Stammprior.	5	87⅜ bz
Berlin-Hamburg	4	149 B
Berl-Potsd-Magd.	4	203½ bz
Berlin-Stettin	4	131 bz
Böhm. Westbahn	5	94¾ bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	106¾ bz G
Brieg-Neiße	4½	84⅜ bz G
Cöln-Minden	4	126-27 bz G
do. Lit. B.	5	96¼ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	95-96 bz
Halle-Sorau-Gub.	4	52 bz
do. Stammprior.	5	78 B
Löbau-Zittau	4	70 etw bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	—
Märkisch-Posen	4	47 bz
do. Prior.-St.	5	78 bz
Magdeb.-Halberst.	4	115 bz G n. 110
do. Stamm-Pr. B.	3½	66⅜ bz B [B
Magdeb.-Leipzig	4	179¾ B
do. do. Lit. B.	4	86¾ bz
Mainz Ludwigsh.	4	128¼ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	83 bz
Niederschl. Zweigb.	4	84 bz
Nordh.-Erf. gar.	4	— —
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	75¾ bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	63½ G
Oberschl. Lit. Au. C.	3½	163-62½ bz
do. Lit. B.	3½	149¾ G [ult. do.
Oest.-Frnz.-Staats.	5	185-187½ bz
Oest. Südd. (Lomb.)	5	101½-3¼ bz G ult.
Ostpr. Südbahn	4	38 bz [do.
do. St.-Prior.	5	69 bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	85⅞ bz
do. do. St.-Pr.	5	93½ G
Rheinische	4	110⅛ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	22⅜-22⅛ bz
Ruff. Eisenb. v. St g.	5	86½ bz
Stargard-Posen	4½	90 bz
Thüringer	4	127 bz G
do. 70%	5	120 etw bz
do. B. gar.	4	vll 77 B
Warschau-Bromb.	4	— kl. — —
do. Wiener	5	55½ etw bz B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅝ bz
Gold-Kronen	—	9 7¾ G
Louisd'or	—	111½ G
Sovereigns	—	6. 22¾ G
Napoleonsd'or	—	5. 11⅞ G
Imp. p. Zpfd.	—	464 G
Dollars	—	1. 11⅝ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99 7/12 bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅛ bz
Oesterr. Banknoten	—	81⅜ bz
Russische do.	—	74⅞ bz

Wechsel-Kurse vom 7. September.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 16T.	5½	— —
do. 2M.	5½	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
London 1 Lstr. 3M.	3½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81⅜ bz
do. do. 2M.	6	80½ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	5	— —
Leipzig 100Tlr. 8T.	7	— —
do. do 2M.	7	— —
Petersb 100R. 3M.	7	82¾ bz
do. do. 3M.	7	81⅞ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	74⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	5	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.